

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verwaltung: Drag II., Křižanova 18. • Xirphon: 26793, 31469. • (Nachredaktion): 26797 • Verlagsamt: 57544

12. Jahrgang.

Sonntag, 7. Feber 1932

Nr. 33.

Gegen die Unbiederung der Kommunisten! Genossinnen und Genossen!

In einer Zeit, in der wir einen der schwersten Kämpfe um die Sicherung der Existenz der arbeitenden Schichten und gegen die verheerende Wirkung der Arbeitslosigkeit führen, kündigt die Leitung der kommunistischen Partei in Erfüllung der Anträge, die ihr von der kommunistischen Internationale geworden sind, Demonstrationen und sogenannte Hungermärsche an. Diese Aktionen sind ausschließlich politische Unternehmungen im Interesse der kommunistischen Partei. Das beweisen ihre täglich sich wiederholenden Versuche, die Arbeiter in den Fabriken zu verhegen, die Arbeiter, die einer anderen politischen Überzeugung sind, in der größten Weise zu beleidigen. Trotzdem fordert aber die Führung der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei die sozialdemokratische und die sozialistische Arbeiterschaft auf, sich an ihrer Aktion zu beteiligen.

Wir warnen vor der Teilnahme an dieser neuen kommunistischen Unternehmung! Wir warnen deshalb, weil es sich der Führung der kommunistischen Partei nicht um die Interessen der Arbeitslosen, nicht um die arbeitende Klasse und um die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse handelt, sondern um parteipolitische Ziele. Die Führung der kommunistischen Partei hält es für ihre wichtigste Aufgabe, bei allen ihren Kundgebungen, in ihrer Presse und in ihren Versammlungen, die Arbeit der Sozialdemokratie herabzusetzen und deren Funktionäre zu verunglimpfen und in einer in der Geschichte der Arbeiterbewegung unerhörten Art alles zu

verhindern, was die sozialdemokratischen Arbeiterparteien zur Vinderung der Folgen der Wirtschaftskrise auf dem Gebiete der Fürsorge für die Arbeitslosen und im Kampfe gegen die Reaktion unternehmen. Die Führung der kommunistischen Partei kämpft nicht gegen die Reaktion, auch nicht gegen den Faschismus und gegen den raubgierigen Kapitalismus, dagegen greift sie in einer unerhörten Art und Weise die Sozialdemokratie an, die allein in dieser schweren Zeit alles unternimmt, um den arbeitenden Schichten zu helfen.

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft wird deshalb an keiner Aktion der kommunistischen Partei teilnehmen. Sie wird nicht einer Partei Gefolgschaft leisten, welche die moralische und organisatorische Zerrüttung in der Arbeiterbewegung herbeigeführt und dadurch die Reaktion gestärkt hat und durch ihre Demagogie ständig den Gegnern der arbeitenden Klasse Schändendienste leistet.

Genossinnen und Genossen, lehnt daher alle Anbiederungen der kommunistischen Partei ab, kämpft gegen ihre Demagogie, gebet Euch in keinem Falle zu Werkzeugen ihrer politischen Aspirationen her, stellt Euch einmütig und mit der größten Entschiedenheit hinter die sozialdemokratischen Parteien, welche täglich durch ihre unermüdete, rastlose Tätigkeit und durch ihre erfolgreiche Arbeit beweisen, daß es sich ihnen nur um Euer Interesse und um die Bedürfnisse der arbeitenden Klasse handelt!

Die Vorstände der deutschen und der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik

Goethefeste an allen Schulen:

Der Schulminister über Goethe.

Ein Interview mit Gen. Dr. Dérer: Eröffnung des deutschen Schulrundfunks anlässlich der Goethefeier. — Einträchtige Huldigung der Völker dem Genius Goethes.

Wir ersuchten den Schulminister Gen. Dr. Dérer um Informationen über die Vorbereitungen der Schulverwaltung zur Goethefeier. Der Schulminister erklärte folgendes:

Am 22. März jähret sich zum 100. Male der Todestag Goethes. Ueberall in der gebildeten Welt gibt dies Anlaß zu Feierlichkeiten. Natürlich in erster Linie in Deutschland. Doch auch die übrigen Länder, wie Frankreich, Italien, die Schweiz, Ungarn usw. bleiben nicht zurück.

Denn Goethe gehört nicht nur den Deutschen, sein Lebenswerk ist Kulturgut der gesamten Menschheit.

Es ist selbstverständlich, daß ich, als Unterrichts- und Kulturminister, im Bereiche meiner Kompetenz Fürsorge traf, daß auch in der Tschechoslowakei Goethes in würdiger Weise gedacht werde. Soeben unterschrieb ich einen Erlass, der in einigen Tagen im „Bestník“ publiziert wird und die Veranstaltung von Goethegedenkstunden an unseren sämtlichen Schulen — ohne Unterschied der Unterrichtssprache — befürwortet.

Heute mehr als je zuvor müssen wir Goethes gedenken. Die Welt ist politisch, wirtschaftlich, moralisch zerrüttet, Kriegsgewitter, Fahrgeschrei, Gewaltverhandlungen überdönen die Wohnungen jener, die für Frieden und Verständigung arbeiten. Auch Goethe lebte in einer ähnlichen Zeit. Nichts konnte ihn fortreißen und abwenden von seinen Arbeiten, die viel Höheres bezweckten, der großen Menschheitsidee dienten, den Geist über alle Annahmen der Materie stellen und Verständnis und Liebe auch für jene bewahren, die vom Alltag mit Haß überschattet wurden. Dieses gewaltige, für die gesamte Menschheit geleistete Lebenswerk hat zur wahren Größe seines eigenen Volkes am meisten beigetragen. Möge Goethes Geist die heutige Menschheit aus ihren Wirren herausführen in eine bessere Zukunft.

Mein Erlass enthält es den Vorschlag an die Professorenkollegien der einzelnen Schulen über

die Art und Weise des Gedenkens zu entscheiden. Da der 22. März in die Osterferien fällt, haben die Veranstaltungen noch vor den Ferien stattfinden zu können. In den deutschen Schulen wird hierzu entweder die schulfreie Zeit des 19. März (Samstag) oder der 20. März (Sonntag) bestimmt.

Aus Anlaß der Goethefeier werde ich am 19. März den deutschen Schulrundsunk eröffnen und dieses moderne Mittel in den Dienst der Ausbildung der deutschen Jugend unserer Republik überführen.

Der dem Schulministerium unterstellte Staatsverlag wird schon in aller nächster Zeit für tschechoslowakische und deutsche Bürger- und Mittelschulen bestimmte, von den Professoren Fischer, Görner, Kleinberg und anderen Fachleuten geschriebene instruktive Goethe-Feste zur Verteilung bringen.

Auch die tschechoslowakische Literatur- und Weltliteraturwelt befindet ein weitreichendes Interesse für Goethe. Dieser Tage wird der aus Beiträgen bedeutender tschechoslowakischer Forscher in einem mächtigen Bande zusammengestellte „Goethův Šborník“ (Goethe-Sammlung) in der Ausgabe des Staatsverlages erscheinen. Ein bedeutender Anlaß des Präsidenten Masaryk leitet dieses schöne Werk ein.

Ich führe noch den soeben erschienenen großen Band der Sborník Matice in Tasaněly Sv. Martin an, enthaltend Goethes „Faust“ und andere seiner Werke in der meisterhaften Uebersetzung des größten slowakischen Dichters Vitezoslav. Nicht unerwähnt kann ich lassen das mehrbändige imposante Uebersetzungswerk der Dichtungen Goethes von dem bedeutenden tschechischen Germanisten Otař Fischer.

Auch das staatliche Nationaltheater in Prag bereitet eine prächtige Aufführung des „Egmont“ vor. Daß das deutsche Volk der Tschechoslowakei und seine Kulturinstitutionen das Goethejahr feierlich begehen wollen, ist selbstverständlich. Es ist zu hoffen, daß Goethes

Kunden, ferner das weitere Eindringen seiner Werke in das Geistesleben unserer Völker und die einträchtige Huldigung an seinen Genius, beitragen werden zur Festigung des friedlichen Zusammenlebens des tschechoslowakischen und deutschen Volkes.

„Die Arbeiter werden die Waffen nicht gegeneinander gebrauchen!“

Scharie Erklärung Vanderveldes für die Sozialistische Arbeiter-Internationale.

Genf, 6. Feber. Der Vorsitzende Vandervelde eröffnete die heutige Sitzung der Abrüstungskonferenz mit dem Hinweis, daß er außerstande sei, die Tausende von Kundgebungen zu verlassen, die aus der ganzen Welt eingetroffen sind und in denen der Konferenz voller Erfolg gewünscht wird.

Hierauf legte der Vorsitzende der letzten Völkerverversammlung, Titulescu, die holländische Petition vor, die über Aufforderung der holländischen Presse 2,5 Millionen Holländer unterschrieben haben. Vertreterinnen von Frauenorganisationen der ganzen Welt übergaben den Beamten des Konferenzsekretariats Bände von Listen, welche die Petitionsunterschriften tragen. Insgesamt wurden 8 Millionen Unterschriften gesammelt, darunter in Großbritannien über 2 Millionen, in den Vereinigten Staaten und Deutschland je über 1 Million, in der Tschechoslowakei 485.000.

Es folgten nun Kundgebungen von Vertretern zahlreicher internationaler Organisationen, darunter eine Kundgebung des Vertreters der Liga für Menschenrechte, Prof. Dupuis. Mit stürmischem und langandauerndem Beifall wurde der Vertreter der internationalen Union der Völkerverbündigten, Biscount Cecil, begrüßt.

Gegen alle vorhergehenden Kundgebungen, die einen mehr oder weniger akademischen Charakter trugen, hob sich scharf die Rede des ehemaligen Ministers

Vandervelde

ab, der zum Schluß der Sitzung im Namen von 6 Millionen Mitgliedern der Arbeiter-Internationale und im Namen von 14 Millionen Angehöriger des Internationalen Gewerkschaftsbundes sprach.

In seiner östern vom Beifall der Tribüne unterbrochenen Rede formulierte Vandervelde die imperative Forderung, daß ehestens eine vollständige Abrüstung unter wirksamer Kontrolle erreicht werde. Er erinnerte an die Verdienste seines Vorgängers im Vorsitz der zweiten Internationale, des gegenwärtigen Konferenzpräsidenten Henderson, und unterstrich, daß die allgemeine Rüstungsbeschränkung im Versailler Vertrag versprochen wurde. Redner verwies auf das Mißverhältnis zwischen dem den Vorkriegszeiten zugehörigen Rüstungsstand und dem bewaffneten Stand der Sieger.

Seine Kundgebung schloß Vandervelde mit einem Appell an die Konferenzdelegierten, in deren Händen, wie er betonte, die Entscheidung über Krieg und Frieden liege. Wenn über die Welt eine neue Katastrophe herein-

brechen sollte, würde unerbittlich überall jener Zustand eintreten, der nach dem Kriege in halb Europa geherrscht hat.

Die sozialistischen Arbeiter sind gewillt, dies mit allen Mitteln zu verhindern und auch dazu fest entschlossen, die Waffen, wenn nicht wegzuworfen, so doch nicht sie gegeneinander zu gebrauchen. „Es liegt an Ihnen,“ schloß Vandervelde seine Rede, „es liegt an Ihrer staatsmännischen Voraussicht, daraus die Folgerungen zu ziehen!“

Als letzter Redner sprach dann im Namen der internationalen Gewerkschaftsföderation der französische Vertreter Johauz, der u. a. auf die 30 Millionen Arbeitslosen verwies und forderte, daß man mit Hilfe der Abrüstung und einer vorbildlichen Arbitrage zur Sicherheit gelange.

Die Rede zensuriert!

Auf der Abrüstungskonferenz darf nicht gegen den Krieg gesprochen werden!

Nachmittags traten die Vertreter der S.A. und des I.G.B. zu einer Sitzung zusammen, um zu der unerhörten Tatsache Stellung zu nehmen, daß die mit der Kontrolle der Rede beauftragte Kommission der Konferenz unterschämt genug war, die Rede Vanderveldes zu zensurieren und aus ihr die Stelle zu streichen, in der er sich gegen den Raubkrieg in Asien aussprach.

Die Vertreter der Arbeiter-Internationale und des Gewerkschaftsbundes faßten eine Entschlieung, in der sie gegen dieses Vorgehen heftig protestieren und sich in schärfsten Worten gegen den Friedensbruch Japans und die Haltung der Konferenz in dieser Frage wenden. Der Ueberfall Japans auf China schaffe die Gefahr eines Weltkrieges. Die Mächte haben erst eingegriffen, als es in Schanahai um ihre eigenen Interessen ging. Die beiden Internationalen erklären, daß die kapitalistischen Regierungen sich mitschuldig machen, wenn in Asien ein Weltbrand entsteht. Sie hätten über genügende wirtschaftliche und finanzielle Repressalien verfügen können, um Japan zur Einhaltung der Verträge zu zwingen. Während sie sich dieser Mittel wiederholt zur Niederwerfung revolutionärer Bewegungen bedient hätten, hätten sie nicht einmal versucht, sie gegen Japan anzuwenden.

Litauischer Gewalttätigkeit in Memel.

Kowno, 6. Feber. Die offiziöse Litauische Telegraphen-Agentur bestätigt die Absetzung des Präsidenten des Landesdirektoriums Memels, Böttcher, und teilt mit, daß der Gouverneur des Memelgebietes Merkys, den Geschäftsführer des Direktoriums Tolunis, mit der Friede- und der lausenden Angelegenheiten betraut hat. Auch die gewaltsame Entferrnung Böttchers wird bestätigt.

Berlin, 6. Feber. (Contibüro.) In Berliner politischen Kreisen haben die Vorgänge in Memel, die erst in den Nachmittagsstunden allmählich bekannt wurden, erhebliches Befremden ausgelöst. An sich und nach der Rechtslage ist

Deutschland nicht autorisiert, wegen dieses Uebergriffes des litauischen Gouverneurs Merkys Maßnahmen zu ergreifen. Das ist vielmehr Sache der vier Signatarmächte der Memelkonvention. Diese Konvention, am 30. Juli 1924 abgeschlossen, besagt im Artikel 17, daß der Präsident vom Gouverneur ernannt wird und solange im Amt bleibt, als er das Vertrauen des Landtages besitzt.

Die Unterzeichner der Konvention sind Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan. An diesen Mächten ist es deshalb, mit jeder denkbaren Beschleunigung ein Verfahren herbeizuführen, das den Rechtshorizont in Memel korrigiert und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zieht. Da das Ereignis auch in Genf größtes Befremden und eine ziemlich Erregung ausgelöst hat, darf erwartet werden, daß ein Eingreifen des Völkerverbundes sofort herbeigeführt wird, wovon erforderlichenfalls eine besondere Ratssitzung notwendig sein dürfte.

380.000 Arbeitslose!

Wer vor einigen Monaten der Befürchtung Ausdruck gab, daß uns der heurige Winter in der Tschechoslowakei eine halbe Million Arbeitslose bringen wird, wurde als ein Schwarzseher verfahren und beschuldigt, daß er die wirtschaftlichen Verhältnisse ungünstiger einschätze, als sie wirklich sind. Nun ist diese Zahl nicht nur erreicht, sondern übertraffen worden: Am 31. Jänner wurden bei den Arbeitsermittlungsbüro 580.000 Arbeitslose gezählt. Wie rasch sich die Verhältnisse seit zwei Jahren verschlechtert haben, geht daraus hervor, daß in der gleichen Zeit des Jahres 1930, da schon die Wirtschaftskrise eingesetzt hatte, 73.891 Arbeitslose gezählt wurden und im Jahre 1931, da man die Krise auf dem Höhepunkte wähnte, es 313.511 Arbeitslose gab. Da regelmäßig im Feber die Zahl der Arbeitslosen größer ist als im Jänner, ist auch im Feber dieses Jahres mit einem Ansteigen der Arbeitslosenziffer zu rechnen und ist also zu erwarten, daß die Zahl der Arbeitslosen bald über 600.000 steigen wird. Und es ist das Zurückbare, daß, übersteht man die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten Europas in den nächsten Monaten, kein Hoffnungschimmer dieses Dunkel von Krise und Arbeitslosigkeit erblickt.

Wir haben im Laufe der letzten zwei Jahre, da wir die Entwicklung der Krise verfolgt haben, mehrermals auf die Ursache dieser furchtbaren Erschütterung des internationalen Wirtschaftslebens hingewiesen. Wir haben dargetan, daß die tiefsten Ursachen der Krise im kapitalistischen Charakter der Weltwirtschaft liegen, daß aus den Privateigentumsverhältnissen an den Produktionsmitteln jenes Auseinanderklaffen von Produktion und Konsumtion entspringt, welches die Ursache der internationalen Not bildet. Wir haben gezeigt, wie durch die Rationalisierung der Produktion, durch strukturelle Wandlungen innerhalb der Wirtschaft, durch die zollpolitische Absperrung, durch gewisse politische Fragen, wie die der Reparationen die Wirkungen der Krise noch verschärft und über das in früheren kapitalistischen Krisen beobachtete Ausmaß hinausgewachsen sind.

Was hat nun dazu beigetragen, daß sich die Krise gegen die Zeit vor einem Jahre noch verschärft, daß die Armee der Arbeitslosen, die schon im vorigen Winter unheimlich groß genug war, seither noch gewachsen ist? Es ist dies vor allem die Krise des Kredits, welche zur Verschärfung der Verhältnisse beigetragen hat. Das Kreditssystem ist sozusagen die Krönung der kapitalistischen Produktion und Zirkulation, die Spitze des Baues, in der nun auch das gewaltige Erdbeben zu spüren ist. Durch die Kreditverflechtung ist die kapitalistische Marktwirtschaft zu höchster Leistungsfähigkeit gebracht worden, das Kapital floß dorthin, wo es gebraucht wurde und profitierend angelegt werden konnte. Diese Kanäle des Kredits sind nun verstopft. Der Zusammenbruch der Wiener Kreditanstalt im Mai des vorigen Jahres, der Zusammenbruch der Danabank in

Rationalisierung in der Tschechoslowakei.

Nachstehend bringen wir abermals einige Beispiele der Rationalisierung in der Tschechoslowakei, die mit dem Gewerkschaftsberichts entnehmen.

Auch in der Papierindustrie haben sich die Wirkungen der Rationalisierung sichtbar gemacht. So hat eine südböhmische Papierfabrik zwei Dampfmaschinen mit einer Leistungsfähigkeit von 3250 KW aufgestellt und benützt die Abfalldämpfe der Turbinen zur Heizung und zum Trocknen. Eine andere Papierfabrik im Trutnauer Gebiet hat Rotationsdruckmaschinen sowie Stahlbänder zum Einwickeln des Papiers aufgestellt, wodurch die Arbeit von 18 Arbeitern überflüssig wurde. In einer anderen Papierfabrik wurde in einer Abteilung die Arbeitsleistung der Arbeiterinnen um 100 Prozent, die Leistung der Arbeiter der gesamten Fabrik um 20 Prozent gesteigert. In einer slowakischen Papierfabrik wurden durch Einführung des automatischen Transports des Holzes 15 Arbeiter überflüssig und durch die selbsttätige Fällung der Röhre konnten weitere drei Arbeiter entlassen werden. In einer Rohrzuckerfabrik konnte durch Reorganisation des Betriebes die Menge der verarbeiteten Röhre von 8081 Zentner auf 14.860 Zentner gesteigert werden, wobei die Zahl der Arbeiter nur um neun Personen stieg.

In einer anderen Rohrzuckerfabrik sank nach

Rationalisierung des Betriebes die Anzahl der in einer Schicht beschäftigten Arbeiter von 110 auf 62 Arbeiter, wobei die Menge der verarbeiteten Röhre die gleiche blieb. Infolge des mechanischen Transportes der Kohle in die Dampfessel und die selbsttätige Beladung sank in einer Zuckerfabrik die Anzahl der Heizer und Belader um sechs bis neun Personen in einer Schicht, wobei die Löhne um ein Prozent herabgesetzt wurden. Infolge der Rationalisierung in der Zuckerindustrie wurde auch die Kampagne verkürzt.

In einer Brauerei im Reichenberger Gebiet wurde das lauwarme Band für das Reinigen, Füllen, Verloren, Erhitzen und den Transport der Bierflaschen in den Keller eingeführt, infolgedessen

die Anzahl der Arbeiter auf die Hälfte sank. In einer Biskener Sodawasserfabrik wurden Rotationsmaschinen zum Füllen der Flaschen aufgestellt, von denen jede in acht Stunden bis zu 6000 Flaschen füllt. In einer Tabakfabrik wurden Zigarettenmaschinen aufgestellt, von denen jede in 48 Stunden über 2.000.000 Zigaretten fertigt, sowie Packmaschinen, welche in derselben Zeit 150.000 Schachteln zu zehn Zigaretten einpacken. Die Wirkung dieser Maßnahmen ist daraus zu ersehen, daß

die zwei Tabakfabriken im Laborer Gebiet, die 1918 zusammen 1570 Arbeiter beschäftigten, 1930 nur 950 Arbeiter beschäftigten.

Deutschland im Juli, die gefolgt waren von Bankenzusammenbrüchen in Amerika und Frankreich, in den nordischen Ländern und Holland, in Mittel-, Ost- und Südeuropa, in Südamerika und Ostasien, haben das Vertrauen, auf das sich dieses Kreditssystem aufbaute, erschüttert und den Kapitalzufluß in die Industrie erschwert. Dadurch ist der Zinsfuß gestiegen, es sind also Investitionen, Rohstoffeinkäufe, Beschaffung von Kapital zur Zahlung der Arbeiterlöhne, kurz alles was notwendig ist, den kapitalistischen Produktionsprozess im Gang zu erhalten, gestört worden. Dazu kam noch als zweites bedeutendes Moment, das zur Verschärfung der Weltwirtschaftskrise beigetragen hat, die Erschütterung der Währungen, die begonnen hat mit dem Sturze des englischen Pfundes im September 1931, zum Rückgang der Währungen in verschiedenen Staaten geführt hat und fast alle Staaten dazu gezwungen hat, Sicherungen gegen den Verfall ihrer Währung zu schaffen. In allen Ländern haben wir Beschränkungen des Devisenverkehrs, die den internationalen Handel fast unmöglich machen. Die Weltwirtschaft ist auf das Äußerste eingeschränkt, der internationale Handel stockt, eine Katastrophe ohnegleichen ist über die Menschheit gekommen.

Es ist in der letzten Zeit Gemeingut der Nationalökonomien und Wirtschaftspolitiker geworden, daß der Hebel der Besserung in der Kreditssphäre angelegt werden muß, daß die Wiederherstellung der Kreditwirtschaft Voraussetzung einer, wenn auch nur geringen Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse ist. Das Kapital, das zur Anfurderung der Produktion notwendig ist, muß entweder im Ausland oder im Inland aufgebracht werden. Auswärtige Anleihen sind bekanntlich schwer

zu haben, Kapitalschaffung im Inland bringt die Gefahr der Inflation, des Währungsverfalls mit sich und ist also ein Weg, auf dem schwere Gefahren für die arbeitenden Massen lauern. Was also die europäische Wirtschaft wiederherzustellen geeignet wäre, sind internationale Vereinbarungen, die das Vertrauen zwischen den Staaten wieder schaffen, auswärtige Anleihen der kapitalstarken an die kapitalschwachen Staaten möglich machen und so einen gewissen Aufschwung der Produktion ermöglichen würden. Dazu wäre die Regelung der Reparationsfrage, der Nachlaß der Kriegsschulden durch die Vereinigten Staaten und die Herabsetzung der militärischen Abrüstung ein erster Schritt.

Solange aber können unsere Arbeitslosen nicht warten. Wir müssen für sie sorgen, wir müssen das System der Arbeitslosenunterstützung erhalten und ausbauen. Die Ziffer von 580.000 Arbeitslosen wird auch die schmerzhaften Kreise der Bourgeoisie davon überzeugen, daß es sich nicht um die Unterdrückung von Arbeitslosen handelt, wie das insbesonders die agrarische Presse oft darstellt. Jetzt heißt es mehr als einer Million Menschen (denn man muß die Familienangehörigen der Arbeitslosen hinzurechnen) das nackte Leben erhalten und diese Pflicht muß das oberste Gebot unserer Sozialpolitik bleiben. Daneben muß es die Aufgabe des Staates sein, alle Mittel in Bewegung zu setzen, um wenigstens einem Teil der Arbeitslosen Arbeit zu verschaffen. Der Weg hiezu hat das Ministerium für soziale Fürsorge in dem Gesetzentwurf auf Einführung der vierzigstündigen Arbeitswoche gezeigt. Je früher wir diesen Weg betreten, desto besser für die Wirtschaft dieses Landes.

Hakenkreuzlerische Rassenkunde.

Herr Abg. Krebs, der hakenkreuzlerische Bundespräsident Böhmens, kann im persönlichen Umgang recht nett und freundlich sein. Im politischen Verkehr kann er auch andere Seiten seines Wesens zeigen. Denselben Gegner, dem er kurz zuvor seine Hochachtung bezeugt und seinen Dank ausgesprochen hat — wie etwa dem Minister Gen. Dr. Czech — vermag er hinterher in der Form eines auszuweisen, daß er sagt, die deutschen Sozialdemokraten hätten als Führer — polnische Juden, Herr Krebs huldigt also dem berühmten „Sozialismus des dummen Kerls“, dem Antisemitismus. Das entspricht allerdings voll und ganz der hakenkreuzlerischen Ideologie, die in jedem Nichtgermanen hochmütig ein minderwertiges Geschöpf sieht.

Die Herrschaften, die dergestalt sich hoch erhaben über jedem anderen Volke sehen, haben wenig Ursache, sich als Sittenrichter in Massenfragen aufzuspielen. Sie sollten lieber in den eigenen hakenkreuzlerischen Parteispiegel gucken und sich selbst zu erkennen suchen. Die Herren Krebs, Jung, Knirsch usw. werden hoffentlich die „Rassenkunde des deutschen Volkes“ ihres Oberlehrten G. Günther gründlich studiert haben. Sie kennen demnach das Wesen der „nordischen Rasse“ sehr genau. Es sind hochgewachsene, langschädliche, blonde, blauäugige Menschen, die nach der Meinung der Hakenkreuzler allen anderen Rassen geistig und körperlich überlegen sind und denen deshalb sozusagen die Vortrefflichkeit über die Welt gebührt. Das Unglück will es leider, daß höchstens ein Zehntel des deutschen Volkes so reinerassig ist, daß sie als „arisch“ gelten können. Die erdrückende Mehrheit besteht aus der kleinen, brünetten, dunkeläugigen, breitschädlichen Rasse, der „alpinen Rasse“. Dazu kommt noch die „dinarische Rasse“, die zwar blond, aber breitschädlich ist und eine eigentümlich gebogene Nase aufweist. Günther nennt den alpinen Typus „ostisch“ und bezeichnet ihn als äußerst minderwertig, ja direkt als unedel und niederträchtig. Er habe keine eigentliche Ehre ausgebildet, sei also ehrlos. Der ostische Mensch sei der Spießbürger dem Wesen nach, ob er nun Kaufmann, Arbeiter, Hochschullehrer oder Minister ist. Die Geistesart sei einer eleren Bestrebung unfähig. Das ist nur ein Bruchteil des vernünftigen Urteils des hakenkreuzlerischen Professors Günther, dieser Leuchte der Wissenschaft, der offen sagt, daß die ostische Rasse Europas von den mongolischen Menschenarten Asiens hergeleitet sind. Das Allerhöchste ist, daß Günther bei Vergleichung der europäischen Rassen diese vorzieht! Schön schauen wir aus. Könnten die hakenkreuzlerischen Rassenkämpfer um Krebs, Jung und Knirsch ausfragen, wenn sie ihren Anhang und vielleicht auch sich selbst einer kritischen rassenkundigen Überprüfung unterwerfen würden. Sind das alles Angehörige der reinen nordischen Rasse: groß, langschädlich, blond und blauäugig? Das mögen sie sich selbst im stillen Kammerlein fragen. Am Ende ist das Ergebnis der Überprüfung dazwischen, daß man draußen etwas weniger höhnisch über die „schlechte“ Rasse anderer spricht. Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen! Wir können nicht untersuchen, ob Juden oder Mongolenabkömmlinge rassenkundlich mehr Wert haben, wir wissen nur, daß bei uns Sozialisten, die wir jedes Vorrecht der Geburt, Rasse und des Geschlechtes bekämpfen, die hakenkreuzlerischen Rassen von der überragenden Bedeutung der „nordischen Rasse“ nicht verlangen.

Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v. Oskar Wöhric

„Schon!“ würgt Karel mit unbeholfener Zunge.
 „Hast du schon einen Schatz?“
 Wie ein entsetztes Mädchen schlägt der Knabe die Augen nieder. Er schämt sich. Aber alles Fleren und Weigern nützt nichts. Der Zwang, in dem er steht, ist zu groß. Die Welt, der ihm Wille und Widerstand aus dem Leib saugt, kann er nicht widerstreben. Er muß Antwort geben.
 „Nein!“ lägt er schließlich und verleugnet so seine Lujia noch roher, als Betrug der Gattin einst vor der Schar jüdischer Knechte seinen Herrn und Meister verleugnete.
 „So, du bist frei!“ sagt lachend Frau Barbara, „dann muß ich mich deiner doppelt verschern, Knabe!“ Sie geht, immer noch ihr seltsames Lachen auf den Lippen, zur Tür und stoßt mit einem schlaftrigen Rud den Nachriegel. Karel ist ihr Gefangener.
 Ihr Blut rast dem Vereinigungsbedürfnis mit diesem Knaben entgegen. Sie muß ihn haben, muß sich mit seinem sträubenden Körper vermischen, und sollte darüber die ganze Welt einbrechen und sie mit dieser eindringenden Welt zugrunde gehen! Sie legt die eigne Seligkeit ein für diesen Augenblick.
 Aber trotz der nahenden Katastrophe, trotz der losgelassenen Meute von Wünschen, die ihr Blut mit jedem Herzschlag neu antreibt, hat sie noch Frauenüberlegung genug, sich zu mahigen, um den Jungen nicht gänzlich zu vergeistern und zu verschüchtern. Sie muß sich Zeit lassen. Sie muß ihn ablenken, ihn mit Worten umstricken.
 Sie legt alle Ueberrückungskraft, deren sie fähig ist, in ihre Stimme.

Karel will nicht. Er fürchtet sich vor dieser Frau. Nur fort von hier! Er stemmt sich gegen die Wand an, als könne er sich in sie verschließen und so entkommen.
 Doch diese Frauenaugen lassen ihn nicht mehr aus.
 Sein Widerstand ist nutzlos, er spürt, es selber. Die unheimliche Kraft, der er verfaßt, wird immer größer. Stärker wird sie, näher, gewaltiger! Jetzt heßt die Königin so dicht vor ihm, daß er durch sein Samwams „durch die Wärme ihres Leibes spürt. Ihr herber Duft v...“
 Er weiß, jetzt wird sie ihn wieder mit diesem herben Griff ... die Hüften ruden und ihn sich pressen.
 Doch sie rührt ihn nicht mit den Händen an, sondern nur mit dem Blick. Aber die'r Blick ist mächtiger, als die Am-glingu... greter leidenschaftlichen Arme sein würde.
 Ihre vollen Lippen neigen sich heiß zu seinem ...
 Karel zitt...
 Wird sie ihn kuss-n? Nein, die Lippen küssen nicht, sie beschlen: „Komm!“
 Karel e...
 Auf seinem Rand sitzt hochgetrocknetes Altes die Königin. Ueber ihr, an der Wand, hängt mit ausgebreiteten Armen ein Schmerzensmann. Kleine Schritte sind es, als ob seine Füße geworden waren.
 Er geht auf das Himmelbett zu, das voll Brokat prangt.
 Auf seinem Rand sitzt hochgetrocknetes Altes die Königin. Ueber ihr, an der Wand, hängt mit ausgebreiteten Armen ein Schmerzensmann. Kleine Schritte sind es, als ob seine Füße geworden waren.
 Dem tiefsten Schmerz ist die höchste Wollust verschwiebert.
 Karel weiß nicht, wieviele Stunden, wieviele Jahre er hier verbrocht hat. Er weiß nur, daß

es sich ihm wie ein Brand entgegenwarf und daß es ihm die Seele aus den Blutadern lengte.
 Die Woge der Welt sind für ihn zerbrochen. Ein Funkenmantel hat ihn eingehüllt, Feuerhände haben ihn hingerissen.
 Karel hebt sich und schwebt. Karel schwebt als Feuerstein im lodenden Raum, einem mächtigeren Feuersterne begegnend. Die ungeheure Vermählung, die folgt, reißt lichtbrüllend das Tor zur Unendlichkeit auf. In Ewigkeiten dehnt sich die Fülle der stöhnenden Lust...
 Als Karel wieder zur Erde kommt, sind alle Zeichen des Himmels verloschen. Kein Funkenmantel deckt ihn mehr. Karel liegt nackt neben einem nackten Weibe.
 Noch nie bis jetzt hat er einen entblößten Frauenkörper gesehen. Es ist ihm alles unbekannt was sein Auge erblickt: die im Atemstoß sich rhythmisch hebende Fülle der Brust, Macht und Pracht des Leibes, das Schenkelpaar, das milchige Licht des beruhigten Fleisches.
 Karel staunt.
 Unwirklich scheint ihm das alles, wie verhängen. Er braucht Zeit, um sich zurückzufinden. Ist das ein Traum, in dem er schwebt?
 Aber, wenn das ein Traum ist, warum liegt dann nicht Lujia neben ihm? Warum ist er Befehl eines fremden Wesens, das er nicht kennt? Eine jähliche Stimme ruft seinen Namen. Er will diese Stimme nicht hören. Er wühlt seinen Kopf in die Kissen. Er verschließt gewaltigem Auge und Ohr.
 Eine Hand tastet nach ihm; keine Hand des Zugriffs mehr, nein eine unendlich gelöste Hand. Aber er rückt mit Abscheu die Hüfte von ihr, als ob diese Hand eine stehende Ratter wäre.
 Die jähliche Stimme klingt dicht über ihm: „War ich dir nicht zur Freude, kleiner Knabe?“
 „Es ist Sünde!“
 Die jähliche Stimme lacht:
 „Richtig, Knabe, es ist Sünde. Du hast

deinen Katechismus gut gelernt! Man darf das nicht. Sag, ist nicht die Sünde das wahre Blut des Lebens? Widerstände ich ihr, ich müßte in die Gasse gehen und Dirne werden. Versteht du das?“ Karel schüttelte den Kopf.
 „Nein, das versteht er nicht. Er will es auch nicht verstehen. Noch tiefer gräbt er sich in die Kissen ein. Die Angst vor etwas Unbegreiflichem melde sich wieder. Von neuem wird ihm zumute, wie einem Tier in der Falle. Sie soll ihn ja nicht mehr anrühren, diese verdammte Hand er wird sich sonst wechsen und beißen!“
 Die jähliche Stimme merkt keine aufsteigende Feindseligkeit nicht. Sie redet weiter und weiter, als ob sie zu ihrem liebsten Freunde spräche:
 „Warum soll ich hungern und dursten, wo's die Welt schier zerprengt vor Vorrat und Fülle? Mag lügen, mag sich verstellen, wer will, ich mache diesen Trug nicht mehr mit! Nein, ich hole mir mein Teil! Wenigstens im Bett will ich wahr sein. Hörst du, Knabe, komm, schütte mich zu mit dir! Komm, ich sehne mich so nach deiner Umarmung!“
 Karel rührt sich nicht.
 Die Stimme, die da redet, wech kein anderes Echo in ihm, als daß gegen sie, die Verfälscherin, ohnmächtige Wut gegen sich selber.
 Ganz andere Stimmen gehen gegen ihn an. Hier liegt du in den Betten einer Ehebrecherin, dir zum Ekel, deiner Knabenschaft zum Abscheu, zur Schande! Wie willst du bestehen, wenn dich Herr Kepka befragt? Wie willst du bestehen vor Lujias forschenden Augen?
 Die Trauer und Trostlosigkeit aller Kreatur springt ihn an. Seele, wo ist da ein Ausweg?
 „Knabe, du weinst?“
 Das nackte Weib neben ihm sagt keine zulassenden Scheltens. Er stößt es jäh von sich, rücksichtslos heftig. Er kann keine Berührung von dieser Hand mehr ertragen.
 (Fortsetzung folgt.)

Sinka-Affäre und Protektionswirtschaft.

„Nova doba“ über die Verantwortlichkeit des Postministers und der Postbehörden.

Die Bilsner sozialdemokratische „Nova doba“ richtet seine Kritik nicht nur gegen den unmittelbar der Marienbader Unterschlagungen schuldigen Dr. Sinka, sondern wirft auch die Frage der Verantwortlichkeit der vorgelegten Behörden auf, wobei es auf die Anklage des Vizepräsidenten Dr. Lehner hinweist, welcher vor Gericht angegeben hat, daß der Postminister Dr. Franke unrichtig informiert worden war. Die „Nova doba“ bemerkt dazu:

„Wenn der Herr Minister diese Erklärung aufrecht meint, muß er aus seiner traurigen Erfahrung weitere Konsequenzen ziehen. Er wurde in beispielloser Weise blamiert, er wurde beschuldigt, daß er Sinka, ein Parteimitglied, vor den gerichtlichen Folgen der Beschuldigung verteidigt — das sind nicht Kleinigkeiten, die ein Minister der Republik übersehen kann. Herr Minister Franke hat die Pflicht, der Öffentlichkeit mitzuteilen, wie er gegen diejenigen vorging, die die Ursache dieser seiner großen Blamage waren.“

Anschließend an diese Aufforderung wendet sich die „Nova doba“ in der gestrigen Nummer gegen die Postverwaltung, welche Sinka nach Marienbad als Stellvertreter des Postamtsvorsitzandes versetzte und ihn schließlich sogar zum Vorstand machte, obwohl ihr bekannt war, daß Sinka sich schon in Budapest der Unterschlagung verdächtig gemacht hatte. Das Blatt verlangt vom Postminister Aufklärung darüber, wie sich diejenigen Beamten rechtfertigen, die — aus protektionistischen Gründen — die Verlegung Sinka nach Marienbad veranlaßt haben.

Die Liga für Menschenrechte zur Abrüstungskonferenz.

Das Präsidium der Liga für Menschenrechte in der Tschechoslowakei hat anlässlich der bevorstehenden Genfer Abrüstungskonferenz folgende Rundgebung beschlossen:

Die Liga für Menschenrechte in der Tschechoslowakei begrüßt die Genfer Abrüstungskonferenz und dankt allen, die im Interesse des Fortschritts der Menschheit gegen die Schwierigkeiten kämpften, die der Konferenz in den Weg gelegt wurden. Als fundamentale Grundzüge der europäischen Abrüstung betrachten wir nachfolgende Postulate:

1. Der Krieg ist ein Verbrechen. Ein Verbrechen aber ist auch schon jede Drohung, strittige internationale Fragen mit Gewalt — mit der Besetzung fremden Gebiets, mit Hilfe des Finanzpotentials oder mit Strafexpeditionen — lösen zu wollen, weil es möglich ist, zu verhandeln und sich zu einigen.

2. In Übereinstimmung mit vielen anderen Friedensorganisationen fordern wir, daß die Befugnis zur Herstellung von Waffen dem individuellen Unternehmertum entzogen werde und die Kontrolle über die Waffenproduktion öffentlich sei. Insbesondere ist der Export von Waffen unter keinem Vorwand zu dulden; der Staat hat ihn auch dann zu verweigern, wenn er von Privaten durchgeführt wird.

3. Die gegenwärtigen Rüstungen in Europa sind nur ein Symptom der ungesunden internationalen Verhältnisse und haben im besonderen folgende Ursachen:

a) Die angebliche Unantastbarkeit des Friedensvertrages von Versailles. Die Folge davon ist, daß jede Diskussion über seine Revision schon als feindsüchtiger Akt betrachtet wird, gegen den man sofort wie gegen eine Kriegsprovokation auftritt. Wir fordern, daß die Öffentlichkeit dazu erjogen werde, diesen undemokratischen Standpunkt zu verlassen und daß die Diskussion über die Revision des Friedensvertrages als Weg zur Befriedung Europas unterstützt werde. Wir treten ein für Verhandlungen und für eine Einigung zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn, ebenso wie zwischen Deutschland und Frankreich und zwischen Deutschland und Polen. Der intransigente Standpunkt Frankreichs in der Frage der Reparationen bedroht den Frieden. Auch über die einzelnen Staatsgrenzen kann eine Diskussion geführt werden.

b) Im Weltkrieg hat angeblich die Demokratie gesiegt. Es wurde uns bewiesen, daß der Absolutismus an sich schon eine Kriegsgefahr darstellt. Wir anerkennen die Richtigkeit dieser Lehre und erachten deshalb das gegenwärtige Regime in Ungarn, Italien, Jugoslawien, Rumänien und Polen als friedensbedrohend. Wir wünschen den Bürgern dieser Staaten die Freiheit und grüßen in allen Ländern jene, die infolge ihres Kampfes für die individuelle Freiheit und wirtschaftliche Gleichberechtigung leiden müssen. Einzig die Freiheit und Gleichheit der Völker sind Garantie des Friedens in Europa. Das große russische Problem wollen wir in diesem Zusammenhang nicht berühren.)

Wir betrachten es als falsche Auffassung, daß die sogenannte Wehrfähigkeit als normale Funktion jedes Staatsbürgers zu gelten hat. Die Verteidigung des Staates darf nur eine gelegentliche Erscheinung in seinem Leben sein; sie ist an sich schon eine Unterbrechung des normalen Lebens und ist daher nicht als Rundgebung der normalen Tätigkeit des Bürgers zu empfehlen. Aus diesem Grunde würdigt die sogenannte Erziehung zur Wehrfähigkeit die Zügelung des Menschen herab,

die in Bildung und Zusammenarbeit mit anderen Menschen besteht.

Ein günstiges Ergebnis der Abrüstungskonferenz, das wir ersehnen, betrachten wir nur als ersten Schritt zu einer wirklich radikalen Abrüstung.

Kartellwucher.

Das „Pravo Lidu“ weist angeichts der Verhandlungen über ein kommendes Kartellgesetz auf zwei Beispiele hin, wie die Kartelle die Bevölkerung ausbeuten.

Das eine Beispiel betrifft das Essigkartell. Der Erzeugungspreis eines Hektoliters Essig ist 140 K, das Kartell diktiert aber folgenden Preis: im kleinen 280 K, also um 100 Prozent mehr als die Erzeugungskosten betragen, und im großen 240 K, das ist um 70 Prozent mehr. Außerdem erhält das Syndikat der Essigfabrikanten von der Spirituszentrale für jeden abgenommenen Hektoliter Spiritus 100 K. Das macht 320.000 K pro Jahr aus.

Ein anderes Beispiel der Kartell-Übergebinne ist folgendes: Die Preise des Tafelglases — die Erzeuger sind ebenfalls kartelliert — sind trotz Preisenkämpfung noch immer um 50 Prozent höher als 1925. Das Kartell hat die Erzeugung mechanisiert, es wurde dadurch an Regie erspart. Die Steuern sanken (auch die Rohlensteuer), die Bahnen senkten ihre Tarife um 12 Prozent herab, die Preise der Rohwaren sind gesunken, die Löhne wurden um 30 Prozent herabgesetzt, aber die Preise sind die gleichen geblieben. Es ist höchste Zeit, daß diesen modernen Raubrittern das Handwerk gelegt wird.

Das Echo der französischen Bombe.

Berlin referiert. — London geteilter Meinung.

Berlin, 6. Febr. Den Standpunkt der deutschen Regierung stellen zum Vorschlag Lardieus gibt die deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz folgendermaßen wieder: Der Grundgedanke des Vorschlags ist mit demjenigen des Genfer Protokolls vom Jahre 1924 nahe verwandt. Die Einzelheiten werden einer sorgfältigen Prüfung bedürfen, wenn man auch jetzt schon, wie z. B. Senator Borah, dem Gedankengange scharf ablehnend gegenübersteht. Doch auch in der deutschen Presse die französische Ueberraschung sehr negativ behandelt wird, kann nicht wundernehmen, denn, abgesehen von allerhand Bestrebungen, deren Formulierungen zunächst nicht weniger als das Streben nach Herbeiführung von Gleichberechtigung und Gleichheit zeigen, die im Gegenteil besonders neue Schwierigkeiten gerade für Deutschland zu schaffen scheinen, führt dieser Vorschlag zum Thema der Abrüstungskonferenz fort. Es wäre an sich über die Frage einer Völkervereinigung vielleicht zu reden, obwohl die grundsätzlichen Bedenken gegen die Belastung einer Friedensorganisation mit einem kriegerischen Apparat und die Durchführung militärischer Aktionen unter der Leitung Frankreichs ja bekannt und hinreichend erörtert worden sind. Aber damit würde eine Frage vorweggenommen, deren Lösung sich überhaupt erst aus derjenigen der konkreten Aufgaben der Abrüstungskonferenz selbst ergeben könne, denn um die Abrüstung handelt es sich, und diese Vorbedingung ist zu erfüllen, wenn man eventuell über die Schaffung einer Völkervereinigung reden will, deren hier empfohlene Streitkräfte übrigens zunächst reichlich bescheiden und schwach erscheinen. Daß dieses französische Vorgehen bewußt als eine Ueberraschung in Szene gesetzt worden ist, hat die referierte Haltung der Weltöffentlichkeit zunächst ver-

schärfen müssen. Denn gerade Frankreich hat sich in früheren Fällen — hier sei vor allem der österreichisch-deutsche Zollunionsplan erwähnt — immer auf das schärfste und entschiedenste gegen solche Ueberraschungen verwahrt. Es wird sich gefallen lassen müssen, daß man seine Vorschläge zunächst als eine abseits der Sache stehende und deshalb akademische Angelegenheit behandeln und in aller Ruhe überprüfen wird.

New York, 6. Febr. Die Blätter bringen den Vorschlag Frankreichs auf der Genfer Abrüstungskonferenz in großer Aufmachung, heben aber zugleich die läßliche Aufnahme hervor, die der Vorschlag in Washington, namentlich in Senatskreisen, findet. Das Staatsdepartement lehnte eine Erklärung zu dem französischen Vorschlag mit dem Hinweis ab, daß die Verwendung von Meer und Flotte eine Angelegenheit des Kongresses sei.

London, 6. Febr. Die französischen Abrüstungsvorschläge finden in der hiesigen Presse ungeteilte Aufmerksamkeit.

Die Kritik des „Daily Herald“ ist fast ebenso scharf in ihrer Ablehnung, wie der Leitartikel des „News Chronicle“ ferudig zustimmend ist. „Daily Herald“ betont, daß die Bewaffnung des Völkerverbundes nicht Abrüstung bedeute. Logischerweise müßten bewaffnete internationale Streitkräfte die Auflösung der nationalen mit sich bringen. Wenn Lardieu und die anderen Sprecher der französischen Regierung diese logische Ergänzung der von ihnen vorgeschlagenen Streitkräfte annehmen würden, dann wäre alles schon und gut.

Die Kritik des „Daily Herald“ ist fast ebenso scharf in ihrer Ablehnung, wie der Leitartikel des „News Chronicle“ ferudig zustimmend ist. „Daily Herald“ betont, daß die Bewaffnung des Völkerverbundes nicht Abrüstung bedeute. Logischerweise müßten bewaffnete internationale Streitkräfte die Auflösung der nationalen mit sich bringen. Wenn Lardieu und die anderen Sprecher der französischen Regierung diese logische Ergänzung der von ihnen vorgeschlagenen Streitkräfte annehmen würden, dann wäre alles schon und gut.

London, 6. Febr. Die französischen Abrüstungsvorschläge finden in der hiesigen Presse ungeteilte Aufmerksamkeit.

Die Kritik des „Daily Herald“ ist fast ebenso scharf in ihrer Ablehnung, wie der Leitartikel des „News Chronicle“ ferudig zustimmend ist. „Daily Herald“ betont, daß die Bewaffnung des Völkerverbundes nicht Abrüstung bedeute. Logischerweise müßten bewaffnete internationale Streitkräfte die Auflösung der nationalen mit sich bringen. Wenn Lardieu und die anderen Sprecher der französischen Regierung diese logische Ergänzung der von ihnen vorgeschlagenen Streitkräfte annehmen würden, dann wäre alles schon und gut.

Die Wusung-Forts besetzt.

Schanghai, 6. Febr. (Reuter.) Die Wusung-Forts sind von der japanischen Brigade, die dieser Tage in den Hafen von Schanghai dirigiert worden war, besetzt worden. Diese Brigade zählt 3000 Mann Infanterie und 800 Kavalleriesoldaten. Die Besetzung der Wusung-Forts ging so rasch vor sich, daß der Schiffsverkehr auf dem Fluß dadurch nicht gestört wurde. Die Forts waren vorher durch das Feuer der japanischen Kriegsschiffe und durch Fliegerbomben vollständig zerstört worden.

Der deutsche Dampfer „Hannover“, der sich auf der Fahrt nach Manila befand, hat auf der Höhe von Wusung den Piloten eines japanischen Flugzeuges aufgenommen, das infolge einer Motorpanne abgestürzt war.

Mehrere Bomben sind in die internationale Niederlassung gefallen, wobei verschiedene Personen verletzt wurden.

Im Gegensatz zu diesen Meldungen wird von chinesischer Seite mitgeteilt, daß die Chinesen trotz andauernder Beschichtung die Forts noch immer halten. Die Beschichtung von Schapel durch Bombenflieger ist noch im Gange.

Großmächte erwägen einen neuen Schritt.

London, 6. Febr. (AP.) Die amerikanische, französische und italienische Regierung berieten über die Antwort auf die japanische Note, die ihrerseits eine Antwort auf die Anträge darstellt, wie dem Konflikt im Fernen Osten ein Ende zu bereiten wäre. Großbritannien unterstützt ein weiteres Einschreiten Amerikas in Tokio bezüglich der internationalen Konvention in Schanghai.

Das amerikanische Staatsdepartement stellt jedoch entschieden in Abrede, daß die Vereinigten Staaten und andere Mächte unter Androhung eines Boykotts der japanischen Waren die Zurückziehung der japanischen Kräfte aus China bis zum 11. Febr. gefordert hätten.

finanzielle Sorgen Japans.

Tokio, 6. Febr. (Reuter.) Die außerordentlichen finanziellen Maßnahmen, die mit der Deckung der Ausgaben für die Operationen in Schanghai verbunden sind, bilden den Gegenstand von Vorkehrungen der maßgebenden Faktoren.

Die Sühne für 80fache Rindestötung.

Das Lübecker Urteil.

Lübeck, 6. Febr. Unter großem Andrang des Publikums wurde heute abends das Urteil im Lübecker Tuberkulose-Prozess verkündet. Es wurden verurteilt: Professor Dr. Deyde wegen jahrlängiger Fäulnis in Lateinisch mit jahrlängiger Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis, Obermedizinalrat Dr. Altschmidt wegen jahrlängiger Fäulnis zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, Professor Dr. Koch und Schwester Anna Schütte wurden freigesprochen.

Differenzen im österreichischen Landbund.

Wien, 6. Febr. Der Obmann der Reichsparteileitung des Landbundes, Landeshauptratsstellvertreter in Rärnten, Schumy, hat gestern der Reichsparteileitung mitgeteilt, daß er seine Stelle als Obmann niederlege. In Kreisen des Landbundes wird im Zusammenhang mit dem Austritt erklärt, daß der Entschluß Schumys auf die Reinnungsdifferenzen zurückzuführen sei, die sich anlässlich der jüngsten Regierungsbildung zwischen dem Rärntner Landbundesvertreter und der Gruppe des Ministers Winkel er ergeben haben.

Günstiger Stand der österreichisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

Wien, 6. Febr. Wie die „Arbeiter-Zeitung“ erfährt, wurden bei den Verhandlungen zwischen der österreichischen und der russischen Regierung erfreuliche Fortschritte erzielt. Sekretär Hofeder vom Bund der Industrieangestellten erklärte gestern in einer Konferenz der Angestelltenbetriebsräte jener Betriebe, die an dem Export nach Rußland interessiert sind, daß zwischen der österreichischen und der russischen Regierung eine Annäherung in allen Punkten des Handelsvertrages, insbesondere über die Kontingentierung, erzielt worden sei, so daß die endgültige Unterzeichnung des Vertrages in aller nächster Zeit zu erwarten ist. Es heißt weiter, daß die Russen in der nächsten Zeit Aufträge im Betrage von 3 bis 4 Millionen Dollar an die österreichischen Betriebe erteilen werden.

Amerika durch die englischen Zölle empfindlich getroffen.

New York, 6. Febr. (Reuter.) Wie im Handelsamt mitgeteilt wird, werden von den neuen britischen Zollerhöhungen etwa 46 Prozent des amerikanischen Ausfuhrhandels in Weiswaiden schaft gezogen.

Der deutsche Schulrundfunk wird am 19. März eröffnet!

Der Deutsche Schulrundfunk wird nun endlich Wirklichkeit. Am 19. März wird er durch ein Ansprache des Unterrichtsministers Genosse Dr. Dörzner über Goethe eröffnet werden. Während diese erste Sendung auf einen Samstag fällt, wird dann weiterhin die Sendung immer Dienstag, und zwar in der Zeit von halb 11—11 Uhr stattfinden und dies wieder abwechselnd einmal für die Schüler der Unterklassen (bis zu zehn Jahren) und einmal für die Oberklassen.

Der Redaktionsauschuß für den Deutschen Schulrundfunk ist folgendermaßen zusammengesetzt: Professor Fürstenaun-Reichenberg, Fachlehrer Bernd-Reichenberg, Lehrer Scholz-Prag, Frau Prof. Sinhlil-Prag und Fachlehrer Kühn-Prag.

Frankreich gegen direkte staatliche Arbeitslosenunterstützung.

Paris, 6. Febr. Die Kammer hielt wieder eine Nachsitzung ab, die diesmal der Debatte über die Arbeitslosigkeit gewidmet war. Nach der Erklärung des Arbeitsministers gibt es in Frankreich 242.000 vollkommen Arbeitslose, in welcher Zahl jedoch die teilweise Arbeitslosen und die Hafenarbeiter nicht enthalten sind. Die Zahl der teilweise arbeitslosen Personen ist in der letzten Zeit von 40 auf über 50 Prozent gestiegen. Der Arbeitsminister erklärte, daß die Regierung den Gemeinden und Begirten Unterstützungen zukommen lasse, welche sie selbst zur Verteilung bringen; er stellt sich aber auch weiterhin gegen die Einführung des Systems der direkten staatlichen Unterstützung der Arbeitslosen.

Die Sozialisten, Radikalen und Kommunisten legten verschiedene Tagesordnungen vor, die aber die Regierung unter Stellung der Vertrauensfrage ablehnte. Schließlich wurde ihr mit 307 gegen 267 Stimmen das Vertrauen bekräftet.

Demonstrationen in Muffolinien.

Mentone, 6. Febr. (Savas.) Aus Neapel wird gemeldet, daß in dem Städtchen Maddaloni sich vor dem dortigen Rathaus Arbeitslose versammelten und sich eines Wagens mit Brot zu bemächtigen versuchten, wobei 12 Personen verhaftet wurden. Auch in der Stadt Foggia veranstalteten Frauen eine Demonstration und mußten von Carabinieri und Miliz zerstreut werden. Bei dieser Demonstration wurden einige Personen verletzt. In Benevento zerstreuten Carabinieri eine Manifestation von landwirtschaftlichen Arbeitern, wobei gleichfalls einige Personen verletzt wurden.

Rienböck — Präsident der Nationalbank

Wien, 6. Febr. (AP.) Der Bundespräsident ernannte heute den ehemaligen Finanzminister Dr. Rienböck zum Präsidenten der österreichischen Nationalbank.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag:

Prag: 10.20: Schallplatten, 12.05: Konzert der Prager Bläserharmonie, 15: Vortragsung aus dem Nationaltheater, 18: Deutsche Sendung: Dr. Ehm-Quartett, 20: Orchesterkonzert, 20.20: Konzert. — Brünn: 18: Deutsche Sendung: Lieber und Luette von Mendelssohn, Wolf, etc., 19: Volksklubmusik. — Berlin: 12.18: Orchesterkonzert, 20: Tanz der Skalet. — Breslau: 18: Jazzmusik. — Königsberg: 16.05: Orchesterkonzert. — Leipzig: 11.30: Bach-Rantax, 19.30: Wilhelm Busch in Sang und Klang. — München: 19.40: Orchesterkonzert. — Wien: 11.15: Sinfoniekonzert, 15.30: Tanzmusik, 17.20: Kammermusik, 18.50: Koloratur-Arien.

Montag:

Prag: 11: Schallplatten, 15.30: Cellovorträge, 17.35: Kinderfunk, 17.25: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Hedwig Schulhof; Zur Psychologie des Weibchaffes, 21: Klavierkonzert, 21.30: Konzert. — Brünn: 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Zweig: Körperbau, Temperament und Charakter, 21: Salalala-Konzert. — Rührsch-Odrau: 12.45: Orchesterkonzert, 18.25: Deutsche Sendung: Steiner, Automobilklub Südböhmen, 21: Lustige tschechische Volksweisen. — Pilsen: 16.10: Orchesterkonzert, 17.40: Streichmusik, 19.20: Klavierkonzert, 22.20: Schrammelmusik. — Königsberg: 20: Der Ruf, Volkoper von Smetana. — Berlin: 20.20: Rosenmontagskonzert. — München: 19.35: Musikalische Humoresken. — Wien: 19.45: Wiener Volksmusik vor 50 Jahren.

Dienstag:

Prag: 11: Schallplatten, 15.30: Operettenarien, 17.55: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Letzter Lieber zum Faschingsjubiläum, 19.05: Jazzmusik, 20: Männer im Offide, Schauspiel von Polacek. — Brünn: 12.40: Orchesterkonzert, 18.25: Deutsche Sendung: Mabelhart; Betriebswirtschaftliche Gedanken über landwirtschaftliche Bauten, 19: Orchesterkonzert. — Berlin: 20.30: Kabinettball. — Königsberg: 19.20: Hans Sachs, Schwänke. — Leipzig: 19.30: Aus deutschen Opern. — Wien: 15.30: Hugo Wolf, 20: Die Faschingssee, Operette von Kalman.

Tagesneuigkeiten

70 Menschen im Eisenbahnzug erfroren?

Bukarest, 6. Febr. Durch den im Südosten Siebenbürgens herrschenden Schneesturm ist Kronstadt seit gestern abends vollständig isoliert. Die Telephondrähte sind zerrissen. Ein Zug ist im Schnee stecken geblieben. Man befürchtet, daß die 60 bis 70 Fahrgäste erfrieren, da die Schneepflüge nicht vorwärts kommen. Auf den Landstraßen sind bereits mehrere Personen, die vom Schneesturm überrascht wurden, erfroren.

Auf jeden Fall wird eine Diskussion daraus!

Der Herr Nationalverteidigungsminister Biskovsky, den es, wie viele andere seiner Kollegen, nach Genf trieb zur Abreisungskonferenz, die, wie er sagt, um dem Verdacht der Demagogie zu begegnen, offiziell „Konferenz für Verabredung und Beschränkung der Rüstungen“ heißt, hat es für nötig erachtet, der Presse ein Interview zu geben, in dem er in sehr gewundener Sprache zum „Problem“ zögerlich Stellung nimmt — im großen und ganzen die französische Forderung von „Sicherheit und Garantien“ aufgreift, denn eine „Anteilnahme“ ist die Bekundung zur französischen These zu wert — und zum Schluß die schönen Worte für die Konferenz findet, daß ihr Ergebnis auf jeden Fall entweder ein Pakt über die Abrüstung oder ein Abkommen über eine Rüstungspause auf alle Fälle aber eine Diskussion über die Sache des Friedens sein wird!

Das ist einfach rührend. So viel verheißungsvolle Schlichtheit, so viel Demut einem Problem gegenüber, das mit all seinen Auswirkungen den verantwortlichen Staatsmännern über den Kopf zu wachsen beginnt. Gewiß, man wird diskutieren — denn mit Abkommen und Pakt hat man so seine Erfahrungen gemacht. Den Kellogg-Pakt, mit Goldfischer unterfertigt, hat man mit dem Börtchen „Konflikt“ statt „Krieg“ — bei der Regelung der mondialisirten Frage gegenwärtig erledigt. Der Völkerbund sah dieser Sache zwar mit Entzückung zu, aber nicht sicher ob in seiner Schulde im Geheimen Abkommen nicht etwas derartiges vorgesehen war, begnügt er sich nunmehr mit der Diktung des altersschwachen Lehrers, der dem ungezogenen Schüler zwar sagt „schlimmer Hund“, den Schüler auf eine dreieinige Nöllenstraße verweist, aber im Bewußtsein der eigenen Schwäche mäkelnd vom Tatorn verschwindet.

Man hat also mit „Pakt“ und „Abkommen“ schon so seine Erfahrungen gemacht und um die Völker quasi schonend auf die Fähigkeiten ihrer Staatslenker zu verweisen, läßt man durch einen Nationalverteidigungsminister ihnen sagen, daß man eben den Frieden mindestens zum Gegenstand einer Diskussion machen wird. Da liegt doch mindestens ein gut Stück Humor, europäischer Galgenhumor in so einer Kundgebung — und ein wenig Hohn auf die ganzen Unterschriften, Aktionen und Friedensfundgebungen der Völker. In England ließ der Erzbischof von Canterbury sogar zehntausende Menschen beten, daß Gott die Konferenzteilnehmer mit dem Licht seiner Gnade und Weisheit erleuchten möge. Das vorläufige Ergebnis dieser Bitte ist die Falsche einer Diskussion in einem Augenblick, da man eine Tat erwartet — von „Erleuchtung“ ist also nichts zu bemerken — denn das peinliche an der Kundgebung des Nationalverteidigungsministers Dr. Biskovsky ist das Gefühl, diese Kundgebung sei erfolgt, um alle Hoffnungen auf ein anschließendes Ergebnis zu zerstören und ein Nichts für ein Etwas auszugeben.

Darum ist es nötig zu erklären, im Namen von Millionen gutgesinnter verlässlicher Menschen, daß man auf eine „Diskussion“ über die Sache des Friedens“ verzichtet, sie nicht als „Erfolg“ anzusehen erschaffen ist und einzig und allein als erste Etappe eine effektiv wesentliche Verabredung der Rüstungen und eine wesentliche Beschränkung der Streitkräfte als Ergebnis der Konferenz zu sehen wünscht, der in absehbaren Zeitabschnitten die Liquidierung überlebter Begriffe zu folgen hat.

Der Hgl.

21 Geelente vermist.

New York, 5. Febr. Der belgische Dampfer „Yador“ teilte heute durch Rundfunk mit, daß er 21 Meilen östlich von Halifax mit einem Fischereischoner aus Boston zusammengestoßen sei. Der Fischereischoner sei untergegangen. Von seiner Besatzung hätten 6 Mann gerettet werden können. 21 dagegen würden vermist.

Der Minister für soziale Fürsorge Genosse Dr. Czech empfängt Dienstag, den 9. Febr., keine Besuche.

Arbeiterlos. In dem eben fertiggestellten Mineralwasserfabrikgebäude in Karlsbad wurden große Eisentöpfe auf ein eisens dazu bestimmtes Gestell geschichtet. Bei dem Ausschichten war auch der 33 Jahre alte Arbeiter Josef Vinklner aus Eichenhof beschäftigt. Auf einmal zeigte sich an dem Gestell ein Defekt und es wurde deshalb eine Schweißung vorgenommen. Wählich brach das Gestell unter der Last der Töpfe zusammen und die Rohre fielen auf Vinklner. Wohl konnte der Verunglückte sofort von der auf ihn stürzenden Last befreit werden, aber ehe der Rettungswagen

Der Heiratskomment Hitler-Himmler.

Zwangsmäßige Organisation eines Ehegestüts.

Die Reichsführung des Hitler-Schutzstaffels mit dem Reichstagsabgeordneten Himmler an der Spitze tritt in der Silberhochzeit (31. Dezember 1931, Zahl 65) ein feierliches Manifest an alle SS-Leute, dessen Wortlaut im folgenden wiedergegeben ist:

1. Die SS ist ein nach besonderen Gesichtspunkten ausgewählter Verband deutscher nordisch bestimmter Männer.
2. Entsprechend der nationalsozialistischen Weltanschauung und in Erkenntnis, daß die Zukunft unseres Volkes in der Auslese und Erhaltung des rassistisch und erbgelundheitslich guten Blutes beruht, führe ich mit Wirkung ab 1. Januar 1932 für alle unverheirateten Angehörigen der SS die Heiratsebene ein.
3. Das erstrebte Ziel ist die erbgelundheitslich wertvolle Erhaltung deutscher, nordisch bestimmter Art.
4. Die Heiratsebene wird einzig und allein nach rassistischen und erbgelundheitslichen Gesichtspunkten erteilt oder verweigert.
5. Jeder SS-Mann, der zu heiraten beabsichtigt, hat hierzu die Heiratsebene des Reichsführers anzufordern.
6. SS-Angehörige, die bei Verweigerung der Heiratsebene trotzdem heiraten, werden aus der SS gestrichen. Der Austritt wird ihnen freigestellt.
7. Die sachgemäße Bearbeitung der Heiratsebene ist Aufgabe des Rassenamts der SS.
8. Das Rassenamt der SS führt das Sippenbuch der SS, in das die Familien der SS-Angehörigen nach Erteilung der Heiratsebene eingetragen werden.
9. Der Reichsführer SS, der Leiter des Rassenamts und die Referenten dieses Amtes sind ehrenamtlich zur Verschönerung verpflichtet.

Diesem Befehle folgen eingehende Durchführungsvorschriften, die unter anderem folgendes verlangen:

SS-Angehörige, welche heiraten wollen, müssen davon mindestens drei Monate vorher dem Reichsführer SS. Meldung machen. Der Geschwister hat seinem Gesuch um Heiratsebene beizulegen die Abstammungstafeln von sich und seiner Frau, die erbgelundheitslichen Zeugnisse von sich und seiner Frau und die lückenlosen Lebenszeugnisse von sich und seiner Frau!

Nach welchen Gesichtspunkten die „Rassenämter“ der SS die einlaufenden Heiratsebene „bearbeiten“ werden, das wird einem klar, wenn man nur einige Proben aus dem von Herrn Darré (sicher ein Urgermane!) verfaßten rassistisch-wissenschaftlichen Werke „Rennadel aus Blut und Loden“ liest. Herr Darré, der angeblich Hitlers Sachverständiger in allen Fragen der Landwirtschaft und der Viehzucht ist, verknüpft mit Berufung auf Winkels „Frauenkunde“:

„Von 100 deutschen Frauen sind nur noch 11 im Besitze ärztlich einwandfrei begünstigter Fortpflanzungs-Körper.“

Im der ärztlichen Behandlung im Krankenhaus zuführen konnte, war er eine Leiche. Als man den Verunglückten aus dem Wagen hob, konnte nur noch die Ueberführung in die Leichenhalle verfügt werden.

Jahrelange Erpressung durch Suggestion. Der Szekeser Gerichtshof verhandelte gestern den Prozeß gegen die 56-jährige Figennerin Dobros. Sie stand unter der Anklage, der Familie des Landwirts Karl Nagy in den Jahren 1920 bis 1930 durch vererblichen suggestiven Einfluß über 10.000 Bennis erpreßt zu haben. Als die Familie ihren Erpressungsversuchen nicht willig war, versuchte sie die Mitglieder der Familie durch suggestiven Einfluß in einen schwer krankhaften Zustand und hielt sie jahrelang in ihrer Macht. Als die Familie dann durch einen Nervenarzt von dem schädlichen Einfluß der Figennerin befreit wurde, erkrankten die Familienmitglieder die Anzeige, und die Angelegenheit gelangte vor das Gericht. Im Laufe der Verhandlung, der zahlreiche Ärzte und Psychiater bewohnten, stellte die Figennerin in Rede, irgendwelche geheime Macht zu besitzen, und verteidigte sich damit, daß sie mit dem Landwirt früher ein Verhältnis hatte und dafür von ihm kleinere Geschenke erhielt. Aus dem Gutachten des Szekeser Nervenarztes Bölgessl, der die Familie behandelt hatte, ging hervor, daß die Familie des Landwirts in krankhaftem Maße für Suggestionen empfänglich sei und daß die Figennerin ihre Gesundheit sehr geschädigt hatte. Nach dem Verhör mehrerer Zeugen wurde die Figennerin wegen mehrfachen Betruges zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, wovon neun Monate durch die Untersuchungshaft als verhängt gelten.

Ein Clown Brandstifter bei Sarassani? Im Verlaufe der Untersuchung über die Entstehungsursache des Brandes im Zirkus Sarassani in Präfekt soll Blättermeldung zufolge der belgische Clown Libot seine Beteiligung an dem Brande gestanden, doch sein Geständnis bereits widerrufen haben. Seine Vernehmung geht weiter.

Neuer Schnellheits-Weltrekord? Commodore Garwood behauptet, daß er Freitag in Miami (Florida) mit seinem Motorboot „Rig America 9“ mit einer Geschwindigkeit von

teile! Die anderen 86 sind unnatürlich gebaut oder krank! Mit großer Sicherheit kann angenommen werden, daß ein großer Teil dieser 86 vom Hundert nichtdeutsches, insbesondere das für uns völlig wertlose polnisch-slavisches Blut in sich führt; weiterhin, daß ein Teil von ihnen zwar reines deutsches Blut haben mag, aber sonst irgendwie mit unerwünschten Erbanlagen belastet ist.

Und nun stellt Herr Darré im weiteren Verlauf seiner wissenschaftlichen Betrachtungen die Forderung, daß man die deutschen Mädchen in Bezug auf ihre Eignung zur Fortpflanzung in 4 Klassen einteilen und sie unter die Aufsicht fügen. Zu dem Zwecke stellen möge:

1. Klasse: die Vollwertigen; 2. Klasse: diejenigen, gegen die keine grundsätzlichen Bedenken für eine Fortpflanzung bestehen, aber für den Fall der Ehe einer Unterjochung durch den „Rassenworte“ unterliegen; 3. Klasse: Mädchen, die aus „erwerblichen“ Gründen nur heiraten dürfen, wenn die Kinderlosigkeit ihrer Ehe gewährleistet ist (siehe do: „Sterilisation!“); 4. Klasse: die von jeder Ehe ausgeschlossenen Mädchen.

Da fehlt nur, daß jedes Mädchen schon äußerlich durch irgendein Kennzeichen auf die erbvererbliche Beschaffenheit seines Unterleibes aufmerksam machen muß, damit die läufigen Edlinge der SS-Verbände nicht erst in Verlegenheit kommen oder Gefahr laufen, im Drange ihrer Lebzeltliebe an eine der 86 Prozent Minderwertigen zu geraten; denn weder Herr Darré noch Herr Himmler und sicher auch kaum Hitler selbst werden den Gedanken wagen, die eblerrassigen Jünglinge der SS würden ihr unverfälscht germanisches Blut aufsparen, bis es durch einen „Rassenworte“ die unerlässliche Betriebsleistung erhalten hat.

Man weiß nun wirklich nicht — soll man über den idiotischen Wahnsinn fochierter Gehirne lachen oder soll man die aller Scham und jedes ethischen Gefühls bare Einschätzung der Frau als eines Fortpflanzungstieres mit leidenschaftlicher Empörung anprangern. Eines aber ist sicher: wenn dem deutschen Volke zu helfen ist in seinem nationalsozialistischen Banne — dann muß in aller Eile und im wahren Interesse des Volkes jeder von Staats wegen sterilisiert werden, der Darrés wissenschaftliche Forschung und Himmlers Erlaß auch nur einen Augenblick lang ernst nehmen konnte. Aus „erbgelundheitslichen“ Gründen muß der Einfluß solcher allgemengefährlicher Karren raschest unmöglich gemacht werden; denn — so ungelegt böse und idiotisch eine Sache auch sein mag... sie findet Menschen, die ihr in der Arnseligkeit ihres Geistes doch nachlaufen.

In erster Linie aber haben jetzt die Frauen das Wort! Sie mögen bekennen, ob sie sich von den Nazis in ein Gestüt sperren lassen wollen, aus dem zu Belegzwecken nur jene freigegeben werden, die vom gestrengen Rasse- oder Fruchtmarkt als mit einem erst- oder zweitklassigen Unterleib ausgestattet die Genehmigung erhalten haben, die „germanische Rasse mit nordisch bestimmter Art“ fortzupflanzen!

111.712 Stundenmeilen einen neuen Schnellheitsweltrekord erzielte. Der bisherige Rekord, den der Engländer Kap: Don im Juli v. J. auf dem Garda-See aufstellte, betrug 110.28 Stundenmeilen.

Ungarn friert. Aus dem ungarischen Tieflande laufen Berichte über abnorme Kälte ein, die zahlreiche Wäße aus den Karpathen bis zur Theiß hinabgetrieben hat.

Die Räuber. Mehrere junge Burtschen unter 20 Jahren hatten sich in Günzburg (Schwaben) zu einer Bande zusammengetan, sich außerhalb der Stadt einen drei Meter tiefen Unterstand gegraben und ein Räuberleben begonnen, bei dem man sogar vor Einbrüchen nicht zurückschreckte. Ein unbescholtener Zimmermannslehrling, der von der Bande zu einem Einbruch verführt worden war, machte, als ihm die Polizei auf den Fersen war, seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Motorrad und Auto. In Wermelskirchen (Rheinprovinz) wurde ein Motorradfahrer aus Renscheid mit einer Frau auf dem Sozius von einem Kölner Kraftwagen überfahren. Die Frau war auf der Stelle tot, der Motorradfahrer starb bald darauf im Krankenhaus, während der Fahrer des Kraftwagens schwere Verletzungen davontrug.

Der Frau in den Tod gefolgt. In Wellbütteln verübte beim Grab seiner vor einiger Zeit verstorbenen Frau der 64-jährige Landwirt Josef Philipp Selbstmord durch Erhängen. Der Lebensmüde hatte wiederholt zum Ausbruch gebracht, daß er seit dem Tode seiner Frau nicht mehr froh werden könne. In einem Anfall von Schwermut hat er sich die Schlinge um den Hals gelegt.

Stilles Ehepaar. Ein 64-jähriger Dresdenener Schutzwachmeister erstickt am Freitag nachmittags seine Frau und seine beiden Kinder. Dann stürzte er sich selbst durch einen Kopfschuß. Obeliche Streitigkeiten sollen die Ursache der furchtbaren Tat sein.

Propaganda der Verbote. Der hähringische Nazi-Gauleiter Sander hat ein Rundschreiben an die Mitglieder der Nazi-Ortsgruppe Weimar gerichtet, in dem er „Instruktionen“ für die bevorstehende Goethe-Feier gibt. Zunächst verweist Sander dagegen, daß Gerhard Hauptmann, Thomas Mann, Walter von Rolo „und andere Juden und

I. Gau-Winter-Touristen-Treffen

am 20. und 21. Febr am „Rüdenberg“, Standort: „Worbachhütte“.

Diese Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt.

Programm:

Sonntag: Verbeaufmarsch, Freundschaftsabend, Sonntag vorm.: Sportliche Veranstaltungen; Waldlauf, Dauerlauf, Stafette, gymnastische Übungen u. a. m.

Sonntag nachm.: Rundgebung, Bericht vom III. int. Treffen Eisenstein, Bericht der Wertungskommission.

Startberechtigt sind alle Mitglieder des Zweigverbandes „Verband für Arbeiter-Winter-Touristik“, Ditz Prag.

Meldungen wegen Nachlager sind bis zum 13. Febr nur an Genossen Hans Dobner, Tischau, Verarbeiterleitung 179, zu senden.

Berbet für einen guten Besuch!

Bergfrei!

Gau-Referat für Winter-Touristik „Nordwestböhmen“.

Judengenossen“ als Redner vorgesehen sind. Herrort wird verwendet: „Der Goethe-Feier muß ganz Weimar im nationalsozialistischen Rahmenstand prangen“, damit „die zur Goethe-Wäße ankommenden Juden und Judengenossen den richtigen Gehmaß bekommen“. Es ist zu befürchten, daß die kulturfeindlichen Rassenhauken Deutschlands sich aufs neue vor der ganzen Welt namieren.

Die Schulzeugnisse. Eben erhielten die Kinder wieder Zeugnisse. Sie sind nicht selten eine Quelle von Jant, Streit und Verdruß. Es gibt keine Vorschriften, woraus ersichtlich wäre, nach welchem System in der Schule zu klassifizieren ist. Und deswegen herrscht auch ein Chaos bei der Beurteilung der Leistungen der Kinder. Nicht selten beobachten wir, daß zwei Kinder dieselben Noten haben und doch nicht dasselbe können. Um Kinderleistungen vergleichen zu können, muß man wissen, nach welchem Bezugssystem der Lehrer die Noten schrieb. Und damit wissen wir aber, daß jede Schülerbeurteilung etwas Subjektives ist, denn jeder Lehrer hat ein anderes Bezugssystem. Die Ziffern werden den Anschein, als ob sie etwas allgemein Gültiges über die Leistungen anzuzeigen wollten, was aber ganz und gar nicht der Fall ist. Die Eltern können sich viel Streit und Ärger ersparen, wenn sie Einblick nehmen in die gegenwärtigen Zeit- und Streitfragen der Erziehung. Am leichtesten werden sie eingeführt in die Fragen der Kindererziehung durch die „Neue Erziehung“, Blätter für Eltern und Lehrer. Eben ist das 1. Heft des 2. Jahrganges erschienen. Auf 24 Seiten werden in ausführlicher Weise die Fragen der Brünner pädagogischen Woche besprochen. Straßen: Schule und Psychologie, Max Adler: Soziologie und Pädagogik, Erziehung: Die geistigen Grundlagen unserer Schulreform, Alois Rühlberger: Die neue Bürgererschule, Schweizer: Lehrer und Jugendbewegung, Fritz: Voraussetzungen und Ziele der Volks- und Arbeiterbildung, Felix Ranig: Die gemeinsamen Erziehungsaufgaben der Völker, Karsten: Gesellschaft und Schule in einigen Kulturländern und deutsche Schulverfuge. Jeder Schule und Landesverwaltung berichtet in ausführlicher Weise Franz Illner. Kleinere Notizen handeln von den Feinden der Schule und geben so ein geschlossenes Bild von neuzeitlichen Schulbestrebungen. Durch die Elternvereinigungen wurden pädagogische Fragen härter in den Vordergrund gerückt. Da die „Neue Erziehung“ Erziehungsprobleme in leicht verständlicher Art darstellt, sollte sie in keinem Elternhaue, in keiner Lehrer- und Gemeindegemeinschaft fehlen. Der geringe Preis von 12 K jährlich ermöglicht jedem den Bezug. Bestellungen sind zu richten an die „Neue Erziehung“, Aufs. Dr. Biskovits-Str. 20.

Sonderausflugzug in die Hobe Tatra. Die Staatsbahndirektion Prag-Nord fertigt in den Tagen vom 12. bis 18. Febr 1932 aus Priz, Komotau, Soaz, Luino-Uhany, Modno, Bodenbach, Kuffa, Tepliy-Schönan und Raudniz einen Sonderausflugzug in die Hobe Tatra ab. Die Teilnehmer werden in Prag an den Sonderausflugzug der Staatsbahndirektion Prag-Süd angeschlossen werden, der am 12. d. M. um 19 Uhr abends von Prag-Bismobahnhof abgeht. Der Preis für die Teilnehmer aus Komotau, Bodenbach, Kuffa, Priz und Tepliy-Schönan beträgt 465 K, für die Teilnehmer aus Karlsbad 470 K, aus Soaz-Stadt 482 K, aus Kolovnik und Raudniz 444 K. In diesen Preisen ist inbegriffen: Die Fahrt von der Ausgangsstation in die Hobe Tatra und zurück (Schneelzug), Verpflegung für fünf Tage, vier Nachlager mit Bedienung, Trinkgelder, Begleitung und Unfallversicherung. Die Exkursion ist dem Wintersport und eventuell der Rahtouristik gewidmet; Hier können mitgenommen werden. Verbindliche Anmeldungen mit einer Angabe von 100 K nimmt das Ausflugzug-Referat an der Staatsbahndirektion Prag-Nord, Prag II, Brodovka 7, entgegen. Informationen gewährt die genannten Eisenbahnämter. Anmeldungsfrist 7. Febr. Die genaue Abfahrtszeit aus den einzelnen Orten wird den angemeldeten Teilnehmern rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Rassentod von Tieten. Bei einem schweren Schadenfeuer verbrannten in Friedland (Mecklenburg) auf dem Gut Rasmelov über 600 Schweine und 150 Schafe. Man vermutet Brandstiftung.

Gift hat Gift. In Kopenhagen sind mehrere Arbeiter an Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt; der eine der Verunglückten verschied nach furchtbaren Schmerzen. Die Arbeiter hatten auf einem Kopenhagener Müllabladeply mehrere Flaschen gefunden, die nach ihrer Beschriftung mit Gift, in Wirklichkeit jedoch mit Gift gefüllt waren. Die unglücklichen Kinder tranken das Gift für Gift...

10.000 Meter hoch? Der bekannte Ballonfahrer Schüpe und der Berliner Meteorologie-Studien-Studienst planen einen Ballonflug bis zu 10.000 Meter Höhe. Die Forscher wollen vor allem in der Substratosphäre Messungen der ultravioletten Strahlen vornehmen. Der Start soll mit dem Ballon „Ernst Brandenburg“ des Deutschen Luftfahrvereins in Bitterfeld erfolgen.

Todt in den Tod. In Marburg wurde ein 13-jähriges Mädchen von einem Kind ertränkt. Auf der Suche nach der Täterin ermittelte man den 14-jährigen Eitelvater, der sich jedoch seiner Bestrafung durch Selbstmord entzog. Man fand ihn im Walde erhängt auf.

Ein Schwede in die Fremdenlegion verschleppt. Die schwedische Presse beschäftigt sich mit dem Schicksal eines jungen Schweden, Ails Lindblom, der im vergangenen Jahre spurlos verschwunden ist. Jetzt ist der Jüngling in der Fremdenlegion festgesetzt worden. Trotz den Bemühungen der Eltern dürften geringe Aussichten bestehen, ihn frei zu bekommen. Der Fall gibt verschiedenen schwedischen ehemaligen Legionären Veranlassung, ihre meist wenig erfreulichen Eindrücke aus ihrer Dienstzeit zu schildern.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Menschheit wird noch mit einer Dreistundenschicht auskommen.

Zweifellos befindet sich die Menschheit in einer gedrückten Stimmung. Man glaubt das Ende der Welt zu sehen und auf keine Besserung hoffen zu dürfen. Wenn auch die Krise sehr schwer hart berührt haben. Im „Berliner Tageblatt“ erinnert der ehemalige Staatssekretär Richard von Kühlmann an eine Voraussage des Engländer Macaulay im Jahre 1830. Vor 100 Jahren glaubte dieser englische Schriftsteller daraus hervorgehen zu müssen, daß die allgemeine Tendenz der Entwicklung dahin gehe, steigenden Wohlstand in breitere Kreise zu tragen. England werde 1930 50 Millionen Einwohner zählen, diese würden besser genährt, besser behaut, besser gekleidet sein als ihre Vorgänger 100 Jahre vorher. „In allen Realitäten ist es den Menschen klar gewesen, daß bis zu ihren eigenen Lebzeiten Entwicklung und Fortschritt unaufhaltsam vorangeschritten seien. Trotzdem glaube niemand mit Fortschritt für die kommende Zeit rechnen zu dürfen. Was solle denn der Grund dafür sein, daß man rückwärtend nur Verbesserung und Fortschritt sehe, für die Zukunft aber nur mit Verschlechterung solle rechnen dürfen?“ Zweifellos hat der Engländer vor 100 Jahren den richtigen Blick für die zukünftige Entwicklung gehabt. Ebenfalls ein Engländer, J. M. Keynes, hat 1930 einen Aufsatz geschrieben unter dem Titel „Wirtschaftliche Möglichkeiten für unsere Enkel“. Keynes führt in diesem Artikel an, daß der wirtschaftliche Optimismus der Gegenwart nicht gerechtfertigt sei. Die Menschheit lichte nicht an Rheuma des Dreißigjährigen, sondern an den Wachstumschmerzen zu schneller Entwicklung, an den Schwierigkeiten, eine Wirtschaftspolizei in die andere zu überführen. Die breiten Grundrührer der Gegenwart seien der Optimismus der Umstürzler, die alles für so hoffnungslos schlecht halten, daß nichts Rettung bringen könne als gewaltsame Umwälzung und der Optimismus der rückwärtigen Gesinnungen, die das Gleichgewicht des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens für so labil hielten, daß keine Experimente versucht werden dürfen. Keynes glaubt, daß die Fortschritte in der Entwicklung anhalten werden. Er hält es für wissenschaftlich begründet, daß nach der bisherigen Entwicklung der Durchschnittsmerch nach Ablauf von 100 Jahren wirtschaftlich etwa achtmal besser gestellt sein werde, als er es heute sei. Voraussetzung sei, daß keine großen Krisen ausbrechen und die Bevölkerungszunahme sich in mäßigen Grenzen halte. Wir leben augenblicklich schwer unter einem Zustand, der als technologische Arbeitslosigkeit gekennzeichnet wird. Dies dürfte auch nur eine Übergangssphase sein. Es läßt sich wissenschaftlich durchaus rechtfertigen, nach 100 Jahren eine Dreistundenschicht oder nur 15 Arbeitsstunden je Woche für ausreichend zu betrachten.

Der Anfang mit der weiteren Verkürzung der Arbeitszeit muß bald gemacht werden. Deshalb: „Heraus mit der 40-Stunden-Woche!“

Gerichtssaal

Salz in die Augen.

Raubüberfall auf eine Traffantin.
(Schwurgericht.)

Proz. 6. Heber. Fast jede Schwurgerichtsperiode hat sich mit Raubüberfällen zu befassen, und zum großen Teil handelt es sich bei solchen Straftaten um offenkundige Raubdelikte. Hunger und Geld treiben den Täter zu verbrecherischen Verweilungsakten. Freilich gibt es bei Verbrechen dieser Art auch solche Täter, die dieses Verbrechenstmotiv zu Unrecht für sich in Anspruch nehmen und das große Geld und die sozialen Wirkstoffe dieser Zeit zur Bemäntelung ihrer kriminellen Neigung zu verwenden trachten.

Nach der Anklage geht es die Hauptperson des Prozesses vor den Proger Geschworenen in der letzten Gruppe. Der Major Franz Bartoloz hat am 5. Dezember v. J. um 8 Uhr abends

die Tabakverkäuferin Marie Dieß im Steigenhaus ihres Wohnhauses in Prag II, „Ra bojski“, überfallen, ihr feingestohenes Salz in die Augen geworfen und der Ueberraschten und halb Gebildeten eine Affentatse mit der Tageslosung von 1000 K, die sie unter dem Arm trug, zu entreißen versucht. Es gelang ihm nicht. Auf die Differenz der Ueberfallenen eilten Nachbarn herbei, und nach längerer Verfolgung wurde der Täter verhaftet. Er war vollkommen gefählig, gab auch zu, den Heimweg der Traffantin sorgfältig ausgekundschaftet und mit voller Ueberlegung gehandelt zu haben. Als Motiv machte er Not und Arbeitslosigkeit geltend.

Diese Motivierung wurde von den Zeugen und durch die sonstigen Beweismittel freilich nicht ganz bestätigt. Er war einige Zeit ohne Arbeit, lebte aber sonst in verhältnismäßig guten Umständen. Sein früherer Arbeitgeber, der ihn als Automechaniker beschäftigt hat und ihn sehr lobt, erklärt, er würde ihn auf der Stelle wieder eingestellt haben, wenn er sich bei ihm gemeldet hätte. Kurz vor der Verhandlung kam Bartoloz mit einer neuen Verteidigung: er habe unter hypnotischem Einfluß eines ihm nicht näher bekannten Mannes, also ohne eigenen Willensimpuls gehandelt. Die psychiatrisch-neurologische Untersuchung, die davorhin vorgenommen wurde, ergab jedoch keine Anhaltspunkte für diese phantastische Behauptung. Im Tatsächlichen war und blieb er vollkommen gefählig und dührte unter Tränen seine Reue. Er ist einigmal vorbestraft und ist als Kind erzieherisch sehr vernachlässigt worden.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage auf Raub gegen den Angeklagten, der zu vier Jahren schweren Kerker verurteilt wurde.

Der Dank der Trunkenbolde.

Proz. 6. Heber. Unerforschlich sind die Gedankengänge eines alkoholveräuserten Gehirnes und unbegreiflich auch häufig genug die Taten, die aus solcher Stimmung hervorgehen. Auch der Fall des

„David Golder.“

Der Elefantfilm hat den anerkanntesten Man gezeigt, neben dem deutschen Sprechfilm „Mädchen in Uniform“ (nach Christa Winsloe „Festern und Heute“) einen schon lange fälligen französischen Film in Verleih zu übernehmen, Julien Duviviers „David Golder“. Der Film ist nicht nur dank dem guten französischen Sprach, das Regisseur und Drehbuch-Autor eine Person sind, dank dem Spiel Harry Baur und der Photographie der Herren Góral, Thirard und Walter eine künstlerische Spitzenleistung, er rührt auch an ein Grundproblem unserer Zeit, er ist eine wirkliche Tragödie.

Im Mittelpunkt dieser Tragödie steht, ein Repräsentant der Tausenden, die ähnliches erleben. David Golder, ein Typus dieser Zeit, ein Typus des Kapitalismus und der Typus einer jüdischen Tragödienfigur.

Zwei merkwürdige Erbstücke bringt Walter, bringt das ruhelos durch die Jahrtausende ziehende Judentum, in die bürgerliche Epoche mit: die Anlage zum Händler, der im Reformlauf mit den Konfessionen anderer Völker leicht an die Spitze gelangt, und eine religiös familiäre Tradition, die allen Wesenszügen der bürgerlichen Welt stets zuwiderläuft. Jahrhundert, Jahrtausendlang war der Jude der Händler (Schleicher), in der naturwirtschaftlichen, in der zünftig-sensiblen Epoche ist er der Träger der Geldwirtschaft, das Fossil, das an dem Merkmal überkommen ist und von verfallenen Epochen zeugt, in denen man anders gewirtschaftet hat. Als die bürgerliche Epoche anhebt, die Epoche des Profitmachens, der großen Geschäfte, des triumphierenden Kommerzes, kann der Jude das Gewicht tausendjähriger Erfahrung in die Waagschale werfen. Was andere erst lernen, er hat es geerbt, was den anderen neu ist, ihm wurde es an der Wiege gesungen, er ist zum Bürger prädestiniert, er ist der Bürger schlechthin. Er emanzipiert sich, wie schon der junge Marx erkannt hat, indem die Gesellschaft sich ihm angeschlossen. Die bürgerliche Gesellschaft, das ist die Assimilation des Menschen an den Juden, den Händler, den profitmachenden Bürger.

(Doch auf dem gleichen Nährboden, der den jüdischen Geschäftigkeit tropfisch wuchern läßt, auch die stärksten Gegengifte gedeihen, daß also aus dem Saurete des Judentums nicht nur die Schrittmacher der bürgerlichen Welt, sondern auch die Vorbereiter ihres Unterganges, ihre Hasser und Verächter entstehen, daß also auch die Revolutionäre und Rebellen wider den Kapitalismus zum guten Teil Juden waren und sind, erklärt sich aus den gleichen Gründen jahrhundertlanges Traditions; es gehört aber nicht hierher.)

Derselbe Jude jedoch, der den Marschallstab der Weise im Ranzel trägt, wenn er bettelarm den Ruden, will folgen die Grenzen seiner Mächten, noch feudalen Heimat überstreitet und den Schritt auf das westeuropäische Parkett wagt, bringt neben dem Angebinde, das ihn siegen läßt, das Bleigewicht eines höchst unzulässigen, veralteten Gefühls mit. Das Othello und die zur halb feierlichen, halb grotesken Form erstarrte Religion haben dem Juden länger als einem anderen Kind des 19. oder 20. Jahrhunderts das Familiengefühl bewahrt. Gedrückte Minderheiten schließen sich zusammen, wie gejagtes Wild aneinanderhält; im Stamme selbst aber hinter der Ritt der Familie die Einzelnen zu fester Einheit. Der jüdische Vater im Othello ist Patriarch wie seine Urbäter vor Tausenden Jahren; das ist gut so. Aber der jüdische Vater, der an der Börse spielt? Der wird den Patriarchenkomplex so schnell nicht los und was einst Tugend war, wird Vöter, was ihn hart machte, nun macht es ihn schwach, was einst Segen brachte und Liebe

Herrn Rimsa, Hausbesitzer in Plednov, hat vor Gericht keine Klärung gefunden. Seiner Originalität halber mag er hier vermerkt sein.

Vor etwa einem Jahr sah Herr Rimsa als letzter Gast in seinem Stammlokal und war eben beschäftigt, das zehnte und letzte Glas zu leeren (dies ist sein tägliches Quantum). Der Wirt ließ gerade die Kolläden heraus, als eine „Porta“ von fünf schwankenden Gestalten auf der Szene erschien, die ihn mit lautender Zunge beschworen, ihnen „noch eins“ anzuschicken. Der Wirt hatte wenig Lust dazu, aber Herr Rimsa empfand Mitleid mit den Durstgequälten und setzte es als alter guter Stammgast durch, daß jedem noch zwei Biere bewilligt wurden. Ja er tat noch ein übriges und berappte mit großer Gehe alle zehn Biere. Der Hausbesitzer Rimsa hat ein weiches Herz bei solchen Anlässen, vielleicht bringt er solche Auslagen durch doppelte Sparsamkeit bei Sammelaktionen für soziale und humanitäre Zwecke wieder herein, wie es dieser Typ zu tun pflegt.

Jedenfalls erntete Herr Rimsa bösen Dank. Als er durch den dunklen Gang vom Klost in den Schankraum zurückkehrte, verabschiedete ihn ein unbekannter Gönner mit einem stumpfen Gegenstand einen solchen Gieb auf den Schädel, daß er bewußlos liegen blieb und mehrere Tage mit schwerer Gehirnerschütterung im Spital liegen mußte. Da andere Gäste nicht mehr im Gasthaus waren, wurde gegen die fünf Jecher die Anklage wegen schwerer Körperverletzung erhoben. Die Sache blieb jedoch dunkel. Ob es ein „Spaß“ sein sollte, ob einer der fünf eine alte Rechnung mit Herrn Rimsa zu begleichen hatte, ob der Gieb einem anderen zugehört war, wer eigentlich zugeschlagen hat und andere wichtige Fragen mußten unbeantwortet bleiben. Einer der Angeklagten, ein Kolleamter, in tödlicher Angst um seine Existenz, weinte und jammerte laut, und auch die anderen bezeugten jeder für sich ihre Unschuld. Schließlich wurden alle mangels an Beweisen freigesprochen und der „Dank“ der Trunkenbolde gegen den freigebigen Herrn Rimsa blieb ungeführt.

ermiete, nun wird es zum Raub und ernstes Unrecht. Es entsteht das Geschlecht von Vätern, das schwarz und hart, hungrig und faustet, damit es die Söhne besser haben; die ober hartem weiter und sparen, hungern und schufen, damit die Söhne es besser haben, die Geldsäcke blähen sich, und das Geld bleibt das gleiche von Geschlecht zu Geschlecht. Da sagen sie in mässigen Gewöckeln bei stinkigen Lampen und schäferen um Pfennige, jahraus, jahrein, von einem Sabbath zum andern. Die Augen verdorben, die Hände wurden glüht, schweratmend Herz und Lungen, verrietet oder ausgekostet der Selbst für die Kinder. Aber die Söhne sahen wieder in den Kontoren und schursten spät abends müde heim: für die Kinder; hungrig und wundernd, von Geschlecht zu Geschlecht, bis der Bruch kommt, bis die Kinder sich der neuen Zeit hingeben und die Tradition über Bord werfen und mit der Tradition das ersparte, eroffte, zusammengeschundene Geld. Naturbedingter Weg der entarteten Kinder, in denen der Geist der Zeit die Macht der Tradition überwindet, in denen Thora und Othello nicht mehr das Rauschen der großen, emanzipierten Welt überläßt; Naturbedingter, vorgezeichnete Weg der Kinder, aber Tragödie der Väter, die es nicht lassen wollen und daran zugrundegehen!

David Golder hat ein dutzendmal angefangen. David Golder ist reich geworden und wieder arm, um noch reicher zu werden. Er geht über Leiden den steilen Weg zum Profit. Sein Herz wird krank! Alter und Keuger fressen an Leber und Nieren, aber er bleibt in den Stiefeln. David Golder schufte, wuchert, rafft und raubt nicht für sich. Er ist einsam und zermürbt. Im Glanze thronen Weib und Tochter. Auf sie häuft er Perlens, Diamanten und Gold. Kommt er in die Villa nach Biarritz, dann muß er auf dem Trockenboden lagieren, weil das Haus voller Gäste ist, die von seinem Gelde pressen. David Golder weiß, wie lächerlich er ist: Ich bin der Idiot, der das bezahlt! Er schleht sich an dem Hausfrieden der Frau vorbei, groß und doch wehrlos. Er läßt sich von der Tochter an den Spielstisch hegen, um ihr einen Rennwagen zu schaffen. Dann bricht er auf der Treppe zusammen. Schon haßt er den Sampir von Weib, aber noch liebt er die Tochter. Da muß er es aus dem Munde der Frau hören: das Kind ist nicht von ihm (Der Film verlangt die an sich nicht notwendige Ueberseigerung der Konfisse.) David Golder liquidiert, das Leben hat seinen Sinn verloren. Den Kranken, Gebremmten umgarnet der Hoford von Tochter noch einmal. Und so stark ist die Tradition, der Patriarchengeist in David Golder, daß er um des Kindes willen, das nicht aus seinem Blut ist, noch einmal die Jagd nach dem Kommon aufnimmt. Er stirbt, wieder reich geworden, auf einem Dampfer im Schwarzem Meer, mitten unter jüdischen Auswanderern, die den Weg gehen, den er hinter sich hat, den Weg zu Glanz, Reichtum und Macht um einer Schwäche des Herzens willen; den Weg, an dessen Ende man freipiet wie ein Hund, damit die Kinder es besser haben...

Der Film ist, wie schon gesagt wurde, ausgezeichnet gemacht. Der Hauptdarsteller Harry Baur ist einer der größten Charakterdarsteller, die man im Film gesehen hat; er steht ebenbürtig neben Janing. Regie, Photographie, Wortdeutlichkeit sind vorbildlich. Trotzdem wird der Film einen schweren Stand haben. Die einen werden ihn als Affront, die andern als antisemitische Rundgebung mißverstehen. Er ist keines von beiden. Er ist eine Tragödie dieser Zeit, keine von denen, die man als billiges Zeittheater von der Oberfläche abschöpfen kann, eine Tragödie mit tiefen Wurzeln, eine künstlerische Rechtfertigung des Films.

Emil Franzel.

Die Aufgabe



Nicht nur Linderung der Schmerzen, auch Heilung bei Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen, Rheuma und Grippe. Löst die Harnsäure, beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege. Fragen Sie Ihren Arzt! Über 6000 Ärzte-Gutachten.

Brauners Apotheke „Zum weißen Löwen“
Prag II, Prikopy 12. Palis Sylva Tarouca.

Vom Prager Rundfunk

Eigentlich sollte man für den Fall, daß ein angesehener Vortrag plötzlich ausfallen muß, besser vorbereitet sein, als sich dies am Samstag vor acht Tagen zeigte. Denn mit Schallplatten läßt sich heutzutage schon mehr machen, als so ein zusammengewürfeltes Wischmash ohne Sinn und Ziel. Leicht lassen sich Schallplatten zu Gruppen zusammenfügen, durch ein Leitthema organisch verbunden. Kurze Einführungsnotizen zu den einzelnen Platten lassen sich auch bereitlegen, so daß im Bedarfsfälle ein unterhaltendes und zugleich förderndes Programm bei der Hand ist und von jedermann losgelassen werden kann. — Und die Sonntagsendungen scheinen sich dem Frühling gegenüber zu besonderer Lustigkeit verpflichtet zu fühlen: wir genossen diesmal Walzerlieder aus klassischen Operetten. Wenn schon Opernarien im Konzert wirken, wie Schmetzerlinge ohne Hüpfelaub, so werden diese Walzerlieder vollends zu gespenstlich grinsenden Scherzen, deren gewollte, ganz deplacierte Belustigung quälend wirkt, da sie ihres äußeren Anlasses, der Bühnenvorgänge und -Bilder, beraubt sind, an sich musikalisch und textlich viel zu schwach sind, um jessen und vergnügen zu können. — Etwas davon hantierte auch den Rärniner Volkstheatern des Herrn Max Graß aus Klagenfurt an. Ein trefflicher Sänger: eine helle, umfangreiche, warmklingende Stimme, vorbildliche Vorbildung und Deklamation. Einfache, gut klingende Liederbegleitung. In den Liedern selbst der selige Kolportage eine fröhliche Ursprung — es ist die gesunde Singstunde eines natürlichen, wenn auch in Gefühlen und Motiven beschränkten Volks. Zu unterfuchen wäre einmal, wie weit die Form der Landschaft auf die Ausbildung dieser weiten Melodiebogen, der hochgeführten Schwingungen und Ueberfliegungen besonders des Jodlers formgebend gewirkt hat. Aber im Rundfunk? Es ist halt doch so was wie die baprische Gemütslichkeit der „Mazl“ in New York oder die Unmöglichkeit der Zirelertruppe im Berliner Berlecker — da fehlt der Rahmen der Landschaft, der Duft der Bergluft, die Blüten der Burgen und Wälder in ihrer keck-samen Tracht — kurz, die Umwelt, aus der diese Lieder geboren sind und in der allein sie ihre natürliche Wirkung tun — wie Feldblumen in einem Modofalon. Das sind Befehle einer wahllos und nach allem greifenden Betriebsamkeit: gerade durch diese Velleitigkeit zerstört sie selbst die der aufgewandten Energie entsprechende Wirkung. — Undebinget zu weit gespannt war auch der Vortrag des Prof. Dr. Oswald Höd, Prag: Technik im Spiegel der modernen Dichtung. Nach einer kurzen grundlegenden Betrachtung kam doch nur eine überraschende Aufzählung von Dichter- und Büchernamen, mit der kein Hörer etwas anfangen kann. — Hier bleibt vorbildlich Kräftigat Dr. Rouha, der dksmal von belehrenden Büchern erzählte. Er bespricht nur vier Bücher („Das Ende des Kapitalismus“, „Der Weg aus dem Chaos“ von Paul Figei; „Der Weg in den Orient“ von Leo Mahera und „Die Relativitätstheorie“ von Ludwig Hopf), aber diese weise Beschränkung erweist sich als wahrer Reichtum, denn so kann über jedes der Bücher so viel gesagt werden, daß der Hörer Stellung und Anteil nehmen und für die Bücher wirklich gewonnen werden kann. — Den Vortrag einer wirklich praktisch angewandten, dem Leben nützlichen Wissenschaft zeigten auch die anderen Vorträge der Woche. Vortrag Dr. Egon Weingierl, Prag, sprach über das Krebsproblem vom Standpunkt des Frauenarztes, ermüdete nicht durch ohnedies unverständliche Theorie, sondern gab wertvolle Ratssläge für das Verhalten im praktischen Fall, so daß hier Volkstausklärung im besten Sinn geseit war. — Ebenso handlich braudbar waren die Ausführungen Hermann Vothings über die gesundheitlichen Gefahren der landwirtschaftlichen Perversarbeit. Der Bauer empfängt aus diesen Vorträgen wirkliche Belehrung über zweckmäßiges Benehmen und Dantieren, vielfach wird er wohl überhaupt erst auf die Gefahren aufmerksam, denen er sich dauernd aussetzt; der zühorende Städter kann seine oft recht naiven Vorstellungen vom Landleben an der Realität korrigieren. Nun fehlt uns aber etwas Entsprechendes in der Arbeiter- und Arbeiterbewegung; hier mühte die Belehrung über Berufskrankheiten und Unfallverhütung in Abständen immer wiederkehren. Wenn dann die Bauern zu hören, werden sie ihrerseits einen richtigeren Begriff von dem Leben des Industriearbeiters bekommen, den sie jetzt vielfach noch wegen der kürzeren Arbeitszeit und des Stadtlebens beneiden. Ueberhaupt, zeigt uns im Rundfunk die Menschen bei ihrer Arbeit — läßt sie uns erleben in ihrem Denken, Sorgen, Wünschen, Hoffen —, das wird uns ein besseres Weltbild geben, als gelehrte Vorträge über die geistvollsten Themen. Wie der alten Schule, so möchte man auch unserem deutschen Rundfunk etwas mehr Lebensnähe wünschen.

Gürhener.

